Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Achtundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 856.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 6. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1881.

Die Zivilehe.

Durch die Reichstagsdebatte vom vorigen Mittwoch ist plötzlich die Frage der Beibehaltung oder Aufhebung der Zivilehe in den Vordergrund der Tagesordnung gerückt. Fürst Bismarck erklärte auf eine Aeußerung von Kleist-Retzow, daß er zur Zivilehe durch seine damaligen Kollegen im preußischen Ministerium bewogen worden sei, die aus der Unterzeichnung des Gesetzentwurfs eine Kabinetsfrage gemacht hätten. Da er aber in Varzin krank gelegen, habe er dem Könige von dort aus kein anderes Ministerium bilden können und nachgegeben, weil er in diesem Augenblick das Uebel eines Ministerwechsels für ein größeres gehalten habe. Diese Darstellung ist uns nicht recht klar. Bevor die Zivilehe 1875 Reichsgesetz wurde, war sie 1874 preußisches Landesgesetz geworden. Im preußischen Abgeordnetenhause aber legte Minister Falk mit königlicher Genehmigung vom 9. Dezember 1873 den bezüglichen Gesetzentwurf am 10. Dezember vor. Falk betonte, daß das Staatsministerium einstimmig den König dringend gebeten habe, diese Vorlage dem Landtage zu machen. Schon am 17. Dezember fand die erste Berathung dieses Gesetzes statt und war bei derselben Fürst Bismarck nicht nur anwesend, sondern hat sich auch durch eine scharfe Provokation des Abg. v. Gerlach veranlaßt gesehen, seine Stellung zu dem Gesetzentwurf kundzugeben. Der alte Gerlach urtheilte ebenso wie Kleist-Retzow über die Zivilehe und erinnerte Fürst Bismarck daran, daß er am 15. November 1849 im Abgeordnetenhause die Zivilehe als Schwindel, als französische Nachbeterei, als zum „Narrenschiff der Zeit“ gehörig bezeichnet habe, welches am Felsen der christlichen Kirche scheitern müsse. Fürst Bismarck erwiderte darauf unter „lang andauerndem lebhaften Bravo, Zischen im Zentrum“, daß er sich allerdings nicht bereitwillig, sondern ungern und nach großem Kampfe entschlossen habe, in Gemeinschaft mit seinen Kollegen bei Sr. Majestät den Antrag auf Vollziehung dieser Vorlage zu stellen. Nicht aber den formellen Grund einer Kabinetsfrage führte Fürst Bismarck dafür als bestimmend an, sondern seine materielle Ueberzeugung. Er sagte: „Aus dem Gesichtspunkt der Politik habe ich mich überzeugt, daß der Staat in der Lage, in welcher das — ich will den Ausdruck nicht verletzend gebrauchen, sondern wissenschaftlich — revolutionäre Verhalten der katholischen Bischöfe — ich will den Ausdruck gleich näher hier erläutern, um das Verletzende noch abzumildern — den Staat gebracht hat, durch das Gebot der Nothwehr gezwungen ist, das Gesetz zu erlassen, um die Schäden von einem Theil der Unterthanen Sr. Majestät abzuwenden, welche die Auflehnung der Bischöfe gegenüber den Gesetzen und dem Staate über diesen Theil der königlichen Unterthanen verhängt hat, und nun von seiner Seite, soviel an ihm liegt und soviel der Staat vermag, seine Pflicht zu thun.“ Gerade dadurch, daß der Kanzler damals aus seiner Abneigung gegen die Zivilehe an sich kein Hehl machte, hinterließ die Anführung dieses ihn gleichwohl bestimmenden Grundes um so mehr den Eindruck der Wahrheit. Im Uebrigen fehlte auch damals in den Reden des Fürsten Bismarck nicht der Hinweis, daß er keine Fraktionspolitik treibe, und daß er sich noch nie geschämt habe eine Meinungsänderung einzuräumen. Der alte Gerlach ist seitdem gestorben. Der vorige Mittwoch wäre sonst für ihn ein Tag großer Freude gewesen, denn Gerlach schloß seine damalige Rede mit der Hoffnung, daß, ehe noch das Narrenschiff der Zeit an dem Felsen der christlichen Kirche scheitert, der Reichskanzler aus dem Schiffe herausspringen würde und schwimmend an der Hand des Zentrums wieder festen Fuß auf dem Felsen fassen würde. Bismarck deutete damals an, daß nicht er, sondern Gerlach ihm in jenem Schiffe zu sitzen scheine. — Was übrigens die damaligen Ministerverhältnisse anbetrifft, so gehörten neben Camphausen und Falk die konservativen Herren Graf zu Eulenburg, Leonhard, Kameke, Achenbach zu den Ministern. Bereits vier Wochen vor Unterzeichnung des Gesetzentwurfs der Zivilehe durch den König war gerade Fürst Bismarck an Stelle von Roons wieder preußischer Ministerpräsident geworden und Camphausen gleichzeitig zum Vizepräsidenten bestellt worden. Fürst Bismarck erklärt, daß „die Fraktionen“ ihn damals nicht bestimmt hätten. Den damaligen Vorgängen waren indeß die Landtagswahlen vorhergegangen, welche zum ersten Mal seit 1866 wieder eine liberale Mehrheit geschaffen hatten. — Die Bischöfe haben sich jedenfalls seit 1873 nicht geändert; sie unterlassen es nach wie vor, den Maigesetzen von 1873 entsprechend Geistliche für vakante Stellen zu präsentiren und damit Organe für die Vollziehung des Sakraments der Ehe zu bestellen. Wenn gleichwohl der Kanzler die Zivilehe im Widerspruch mit seiner Rede vom 17. Dezember 1873 als einer nur aus den damaligen Ministerkombinationen entsprungene Einrichtung erklärt, also innerlich aufgiebt, so muß er auch schon die Maigesetze und deren Durchführung innerlich aufgegeben haben. Fürst Bismarck muß dafür entweder schon Konzessionen vom Papste in der Tasche haben, oder — was wahrscheinlicher ist — solche Konzessionen nicht mehr verlangen, denn sonst würde er nicht Positionen durch seine eigenen Reden erschüttern, welche er zu halten noch ein Interesse hätte. Das Sturmlaufen gegen die Zivilehe außerhalb des Reichstages datirt schon seit 1879. Es wird aber weniger von katholischer als von evangelisch orthodoxer Seite betrieben. Auf dem linken Rheinufer und in Baden ist die Zivilehe seit Anfang dieses Jahrhunderts eine Einrichtung, welche aufzuheben dort keine Partei mehr beansprucht. In Baiern hat allerdings soeben die klerikale Mehrheit die Aufhebung der Zivilehe verlangt, ist aber dabei dem entschiedenen Widerspruch des Ministers von Lutz begegnet. Die mecklenburgischen Regierungen dagegen sind dem Kanzler bereits vorangegangen und haben ihren Ständen gegenüber erklärt, daß sie auf die Abschaffung der Zivilehe hinwirken würden. Die Petitionskommission des Reichstages hat sich in der abgelaufenen Legislaturperiode wiederholt mit Petitionen für und gegen die Zivilehe befaßt. Im Plenum sind diese Kommissionsberichte aber nicht zur Verhandlung gelangt. Der letzte Kommissionsbericht vom 1. Juni d. J. empfiehlt mit 13 gegen 11 Stimmen über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen (die Liberalen und einige Freikonservative bildeten die Mehrheit). Wie der Kommissionsbericht zur Abweisung der Petitionen hervorhebt, hätten die Unterlassungen der kirchlichen Akte sich von Jahr zu Jahr vermindert. Das Zivilstandsgesetz habe daher in Bezug auf den kirchlichen Sinn erweckend und fördernd eingewirkt. Unmittelbar nach Erlaß des Gesetzes habe eine große Zahl von Ehen gesetzliche Gültigkeit erlangt, welche bis dahin illegitim bestanden, weil kirchliche oder äußere mit der kirchlichen Einsegnung zusammenhängende Gründe die legale Eheschließung verhinderten. Wenn die Zivilehe nur fakultativ eingeführt werden soll, d. h. für Fälle, wo die kirchliche Einsegnung nicht Platz greift, so würde der bürgerlichen Eheschließung leicht ein Makel aufgedrückt und dadurch wieder ein indirekter Zwang zur kirchlichen Trauung hervorgerufen werden. Offenbar hat der Kanzler am vorigen Mittwoch zwar die Frage der Zivilehe im Feuer halten aber nicht entscheiden wollen. Ob im Reichstag für die Aenderung des Zivilehegesetzes eine Mehrheit sein würde, kann zweifelhaft erscheinen. Nicht alle Freikonservativen sind für eine Aenderung und in letzter Zeit ist sogar der verständigere Theil der orthodoxen evangelischen Geistlichkeit für die Zivilehe eingetreten, weil dieselbe dem Geistlichen bei den Eheschließungen eine freiere Stellung ermöglicht und in der That auf den kirchlichen nicht mehr durch Zwangsvorschriften geleiteten Sinn fördernd einwirkt. Die Zentrumspartei wird die Aufhebung der Zivilehe als Konzession nicht gerade besonders hoch taxiren. Es kann dieses Vorgehen also nur den Zweck haben, unter allen Umständen zwischen den Konservativen und der Zentrumspartei ein gemeinsame Wahlparole für die nächste Gelegenheit zu schaffen.

Deutschland.

☾· **Berlin,** 4. Dezember. Wie wenig die innere politische Lage durch die parlamentarischen Verhandlungen der abgelaufenen Woche wirklich aufgeklärt worden ist, zeigt sich in allen darüber stattfindenden Erörterungen: die Meinungen gehen kaum weniger auseinander, als vor dem Eingreifen des Kanzlers in die Reichstagsdebatten. Nur über einen Punkt besteht Einmüthigkeit: die öffentliche Erklärung des Fürsten Bismarck, eventuell mit dem Zentrum zusammenwirken zu wollen, gilt allgemein als Beweis dafür, daß er gewisse Rücksichten auf die Vergangenheit, welche bis vor Kurzem noch viel Gewicht für ihn hatten, über Bord geworfen hat, daß er innerlich wieder eine Etappe auf seinem wandlungsreichen staatsmännischen Wege znrückgelegt hat; jene Erklärung bedeutete denn doch erheblich mehr, als das einmalige Zusammengehen ad hoc beim Zolltarif. Aber alles Weitere liegt im Dunkeln, und die Vorbehalte, welche wir bei der Schilderung des Eindrucks der kirchenpolitischen Debatte vom Mittwoch im Gegensatze zu denen machten, die das Bündniß des Kanzlers und des Zentrums bereits fix und fertig sehen, werden allem Anscheine nach durch die Sachlage auch heute noch gerechtfertigt. Zwar ist die außerordentliche Schonung und Zurückhaltung, womit die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich heute über das Verhalten des Zentrums zu der Forderung für den Volkswirthschaftsrath äußert, bezeichnend für das große Maß von Rücksicht, das der Kanzler auf die Herren Windthorst und Genossen zu nehmen entschlossen ist; die Verwarnung, welche ihnen ertheilt wird, könnte nicht zarter abgefaßt sein. Aber daß die erste Probe auf das Exempel vom Mittwoch alsbald so wenig gestimmt hat, wie es sich am Tage darauf zeigte, hat doch nach Allem, was man darüber hört, den Fürsten Bismarck äußerst verstimmt. Von konservativer Seite wird denn auch Alles aufgeboten, das Zentrum für die dritte Lesung wenigstens zur einmaligen probeweisen Bewilligung der Kosten des Volkswirthschaftsrathes zu bewegen; es kommt den Konservativen, denen an dieser Einrichtung genau so wenig liegt, wie den Liberalen, gar nicht so sehr auf eine Majorität für dieselbe an als darauf, daß zum wenigsten die Mehrheit der Klerikalen dafür, wenn auch vergeblich, votirt, damit der zarte Keim des konservativ-klerikalen Bündnisses nicht von einem Unwetter kanzlerischen Zornes ereilt werde; an eine Majorität ist in der That, da Polen und Welfen weit entfernt sind, die Verwandlung des Zentrums in eine gouvernementale Partei befördern zu wollen, für den Kompromißvorschlag kaum zu denken. Es bleibt abzuwarten, ob die Herren Windthorst und Genossen den Bitten der konservativen Freunde, wenigstens den „guten Willen“ zu beweisen, entsprechen werden; an Neigung dazu fehlt es nicht, aber ihr steht die Erwägung gegenüber, daß ein Theil der Fraktion diese Evolution keinenfalls mitmachen wird, und daß ein Theil der Klerikalen daher den Wählern gegenüber sich durch ein, sicher der größten Anfechtung unterliegendes Kompromiß blosstellen würde, ohne doch eines politischen Gewinnes dafür gewiß zu sein; läßt sich doch sogar sehr viel dafür sagen, daß die Sprengung des Zentrums es gerade ist, was der Kanzler erstrebt, genau so, wie er Jahre hindurch auf die Loslösung des „linken Flügels“ der national-liberalen Partei von ihr hinarbeitete, um des Gros derselben um so sicherer zu sein. Für die Zweifel über die weitere Entwickelung der Dinge ist es charakteristisch, daß die Frage aufgeworfen wird, ob die bekannte Aeußerung des Kanzlers über die Zivilehe am Mittwoch denn auch richtig interpretirt worden: er habe der Insinuation des Herrn v. Kleist-Retzow gegenüber, daß er zur Billigung der Zivilehe von den Liberalen gezwungen worden, nur konstatirt, daß er sich in dieser Frage den Forderungen seiner damaligen Minister-Kollegen gefügt; ob das denn, so frägt man, nothwendig heißen müsse, daß er das Zivilstandsgesetz jetzt preisgeben wolle? Nothwendig ist diese Interpretation allerdings nicht unbedingt; aber immerhin steht ihr, so weit dabei an die Absicht der Wiederabschaffung der obligatorischen Zivilehe gedacht wird, auch die bekannte Kissinger Aeußerung des Fürsten Bismarck zu den schwäbischen Pastoren zur Seite, worin er erklärte, er hätte persönlich die fakultative Zivilehe der obligatorischen vorgezogen. So lange es übrigens in vielen hundert katholischen Gemeinden keinen Pfarrer giebt — und die Ausfüllung der Vakanzen würde auch nach dem Abschluß des „Waffenstillstandes“ nicht sehr rasch möglich sein —, ist die Zivilehe praktisch unentbehrlich.

▭ **Berlin**, 4. Dezember. Die Berathung des Reichshaushalts im Reichstage ist jetzt in dem alljährlich eintretenden Stadium angelangt, wo fleißige oder ehrgeizige Abgeordnete, gleichviel ob sie alte Parlamentarier sind oder Neulinge, über ein nur entfernt mit dem Budget zusammenhängendes Thema lange Vorträge halten können, die meist im Reichstage selbst wenig Zuhörer finden, sich aber in den Zeitungen und im stenographischen Bericht ganz erquicklich für die Wähler ausnehmen. So ging es denn gestern zuerst über die hohen Gerichtskosten und Rechtsanwaltsgebühren her, deren Herabsetzung von allen Parteien gewünscht wird und nur in fiskalischen Interessen Widerspruch finden kann. Ueber die ebenfalls im Programm aller politischen Parteien prunkende Reform der Aktiengesetzgebung hielt der Abg. Sonnemann einen Vortrag, der sich durch einen reichen sachlichen Inhalt, namentlich durch eine Vergleichung mit der Aktiengesetzgebung anderer Staaten und durch positive Verbesserungsvorschläge vortheilhaft auszeichnete. Die dadurch hervorgehobene Diskussion verflachte sich durch die Reden des bekannten Generalsekretärs der agrarischen Landwirthe Dr. Perrot, der seine regelmäßig bei allen Diskussionen der Agrarier über dieses Thema vorgetragenen Gründe für Abschaffung der Aktiengesellschaften auskramte und des schutzzöllnerischen Spinnereidirektors a. D. Lohren, der mit seinen Phrasen von Verallgemeinerung der Kapitalassoziationen und Herstellung der alten Zünfte gleich seinem Freunde Ehrenfried Hessel auf schutzzöllnerischen und agrarischen Kongressen schon oft stürmischen Beifall der Zuhörer, sowohl der Angestellten von Zollschutz begehrenden Großindustriellen als auch der konservativen Landjunker gefunden hat. Diese beiden zum ersten Male parlamentarisch thätigen Konservativen werden die Stelle der bis auf Minnigerode durchgefallenen Hauptwortführer der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik, in Gemeinschaft mit dem noch immer schweigsamen „Kollegen“ Stöcker mit mehr Eifer als Geschick zu vertreten suchen. Der zweite Vizepräsident Ackermann bekam durch Lohren die Gelegenheit, sich wenig geschickt zu zeigen, gegenüber dem Verlangen der Rüge eines ordnungswidrigen Ausspruches. Für die Zusicherung von Vorlagen betreffend das Reichstags- und das Reichsgerichtsgebäude erhielt Herr von Bötticher sogar lebhaftes Bravo. Recht mäßig war das Verlangen des Abg. Kutschbach über ein in Leipzig verbreitetes Gerücht, das Reichsgericht solle wieder von Leipzig nach Berlin zurückverlegt werden, eine beruhigende Erklärung zu hören. Da in dieser Beziehung der Reichstag genau ebenso viel zu sagen hat, wie der Bundesrath und noch mehr als die Reichsregierung, so entspricht es der Würde des Reichstags kaum, von einem Herrn Staatssekretär „Beruhigung“ über einen solchen Stadtklatsch zu begehren. Die Stadt Leipzig verdankt das Reichsgericht wesentlich der Einstimmigkeit der Fortschrittspartei, — daß im jetzigen Reichstag weit

weniger als in dem von 1877 an eine Mehrheit für die Bestimmung Berlins zum Sitz des Reichsgerichts zu denken ist, bedarf keines Beweises.

— Der **Kaiser** empfing heute um 4 Uhr den Reichskanzler Fürsten Bismarck und um halb 5 Uhr den Muschir Ali Nizami, welcher Sr. Majestät den Orden Nischani-Imtiaz überbrachte.

— Die **Kaiserin** hat dem ungarischen Verein „zum Rothen Kreuz“ 1000 Fl. gespendet. Sie begleitete diese Spende mit folgendem, an den Erzherzog Karl Ludwig als Protektor des Vereins gerichteten Schreiben:

„Eure kaiserliche Hoheit werden es natürlich finden, wenn Ich Sie um die freundliche Vermittelung eines Wunsches bitte, der in Mir bei der Durchsicht des letzten Jahresberichtes des ungarischen Vereins vom „Rothen Kreuz“ entstanden ist und dessen Verwirklichung Mir große Befriedigung gewähren würde. Ich lege zu hohen Werth auf die gegenseitigen Beziehungen, welche unter diesem versöhnlichen Wahrzeichen alle Nationen umfassen, um nicht freudigen Antheil an jeder Förderung des großen humanitären Gedankens unserer bewegten Zeit zu nehmen, auch da, wo der Bereich eigener Wirksamkeit nicht unmittelbar davon berührt wird. Aufrichtig habe Ich daher die beabsichtigte Gründung eines Elisabeth-Krankenhauses in Budapest mit dem Zwecke der Ausbildung und Bestellung von Krankenpflegerinnen begrüßt und es erscheint Mir als ein besonderes Vorrecht Meiner Ehrenmitgliedschaft des österreichischen patriotischen Hilfsvereins, daß auch Ich Mich an diesem segensreichen Unternehmen durch die Stiftung eines Krankenbettes zu betheiligen und Eure kaiserliche Hoheit ersuchen kann, dem Präsidenten des ungarischen Vereins vom „Rothen Kreuz“ die Anlage mit Meinen besten Wünschen übermitteln zu wollen. Baden-Baden, den 30. Oktober 1881. Eurer kaiserlichen Hoheit ergeben **Augusta** m. p.“

— Die „Lib. Corr.“ schreibt: Durch alle Auslassungen der gegnerischen Presse und leider auch durch die Reden, welche der Reichskanzler in letzter Zeit im Reichstage gehalten hat, zieht sich wie ein rother Faden die Behauptung, die **Liberalen** wußten nur den Vorschlägen der Regierung gegenüber Nein zu sagen; sie seien aber nicht im Stande, in irgend einer wichtigen Frage positive Gegenvorschläge zu machen. Auf dem Gebiet der Steuerpolitik, d. h. der Erfindung immer neuer Steuerprojekte, werden die Liberalen sehr bereit sein, ihre Inferiorität einzugestehen: sie haben hier vor Allem die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Erträge der Zölle, welche die Konservativen und das Zentrum im Jahre 1879 bewilligt haben, nach Möglichkeit zur Erleichterung der direkten Steuerlasten verwendet werden. Anders verhält es sich mit den Maßregeln zur Besserung der Arbeiterverhältnisse. Auf diesem Gebiet genügt es, Vorschläge zurückzuweisen, welche nach unserer Auffassung die Abhängigkeit der Arbeiter von den wirthschaftlichen Verhältnissen nicht beseitigen, obendrein die persönliche und bürgerliche Freiheit derselben bedrohen. Solche Wege einzuschlagen, sind die Liberalen nicht gewillt. Indem sie aber dieses „Nein“ aussprechen, haben sie die Verpflichtung, klar und deutlich zu sagen, welche anderen Wege eingeschlagen werden müssen, um die Uebelstände, deren Existenz auch sie anerkennen, zu beseitigen. Ein großer Theil der Liberalen ist von vornherein der Ansicht gewesen, daß die Sicherung der Arbeiter gegen Unfälle nicht mittelst einer Staats- oder Reichsversicherung herbeigeführt werden könne, sondern auf dem Wege, den die Gesetzgebung des Reiches durch das Haftpflichtgesetz vom Jahre 1871 eingeschlagen hat. Die Aufgabe, um deren Lösung es sich hier handelt, ist von außerordentlicher Tragweite; es gilt, die Auffassung zu widerlegen, daß eine Besserung der materiellen Lage der arbeitenden Klasse mit der Aufrechterhaltung der bürgerlichen und wirthschaftlichen Freiheit derselben nach Maßgabe der bestehenden Gesetzgebung unverträglich sei. Ueber die Mittel und Wege, eine Verständigung der Liberalen herbeizuführen, ist der Zweck der Berathungen im engeren Kreise, welche gestern Abend begonnen haben und heute fortgesetzt werden sollen. Wenn das Ergebniß dieser Berathungen, auf welches freilich nicht von heute auf morgen zu rechnen ist, vorliegt, so werden die Konservativen und die Klerikalen in der Lage sein, ihr Urtheil abzugeben; bis dahin sind wir gewillt, die höhnischen Bemerkungen über die „frommen Wünsche“ der Liberalen als das zu nehmen, was sie sind, als einen Ausdruck des Mißtrauens und des Aergers.

— Von fortschrittlicher Seite soll durch einen Antrag auf **Reform und Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes** und einige andere Anregungen die Initiative in der Arbeiterfrage ergriffen werden. Der Versuch ist auf alle Fälle dankenswerth, sagt die „Nat.-Lib. Corr.“, und wird die verdiente Beachtung finden. Es werden damit den sozialreformatorischen Vorschlägen des Reichskanzlers anstatt der negirenden Opposition positive Gegenvorschläge entgegengesetzt. Ob auf dem Wege der Reform des Haftpflichtgesetzes dasselbe geleistet werden kann, um den Arbeitern die Folgen von Unfällen minder empfindlich zu machen, was der Reichskanzler auf dem Wege des Versicherungszwangs zu erreichen strebte, wollen wir heute nicht zu entscheiden suchen; es ist in der vorigen Reichstagssession mit guten Gründen bestritten worden. Indessen wir warten ab, wie die Vorschläge auf Reform des Haftpflichtgesetzes beschaffen sein werden. Das positive Vorgehen der Fortschrittspartei in der Arbeiterfrage ist indirekt eine Folge der Anregungen des Reichskanzlers, und so sind die letzteren auf alle Fälle nicht ohne gute Wirkung geblieben. In irgend einer Form wird die Frage einer erhöhten Sicherheit gegen die Folgen von Unfällen, nachdem sie einmal in Fluß gekommen, ohne Zweifel auch ihrer Lösung entgegengeführt werden. Man sollte diese Angelegenheit dem gewöhnlichen politischen und Parteikampf möglichst entziehen. Die Frage, wie man Arbeiter am zweckmäßigsten gegen Unfälle schützt oder im Falle von solchen entschädigt, ist an sich keine politische Frage und keine Frage, die im Parteiinteresse ausgebeutet werden sollte. Das Ziel ist allen Parteien gemeinsam und darum wird man sich auch über die Mittel und Wege zu verständigen vermögen. Haben alle Parteien den ernsten Willen, ohne alle Hintergedanken und Nebenabsichten nur die humanen Zwecke dieser Anregung zu fördern, so wird es auch keiner gelingen, sich als die spezifische Beschützerin des Arbeiterwohls darzustellen und auf diese Weise die Arbeiterfrage im Parteiinteresse zu verwerthen.

— Dem Vernehmen nach beschäftigt sich das Reichsamt des Innern außer mit anderen größeren legislatorischen Arbeiten auch mit der reichsgesetzlichen **Regelung des Versicherungswesens**. Das in dieser Beziehung bereits gesammelte Material ist vor Kurzem den einzelnen Landesregierungen behufs etwaiger Berichtigung und Vervollständigung mitgetheilt worden. Obwohl die ganze Angelegenheit sich hiernach noch im Stadium der Vorbereitung befindet, so erhellt doch aus den Mittheilungen, welche den Bundesregierungen zugegangen sind, so viel, daß an eine Verstaatlichung des Versicherungswesens nicht gedacht wird, die Absicht des Reichskanzlers sich vielmehr auf eine normative Regelung der staatlichen bezw. vom Reiche auszuübenden Aufsicht über das gesammte Versicherungswesen (Lebensversicherung, Feuerversicherung u. s. w.) beschränkt.

— Der hamburgische Kommissar, Sekretär der Deputation für Steuern und Abgaben Herr Roeloffs, hat der Kommission des Reichstags **für den Zollanschluß Hamburg's** eine ausführliche Denkschrift mitgetheilt, welche den Nachweis führen soll, daß die Herstellung eines als Zollweg durch die Stadt Hamburg führenden, von der Oberelbe bis zur Unterelbe innerhalb der Zolllinie anzulegenden Kanals eine der hauptsächlichsten Grundlagen der Ausführung des Zollanschlußprojektes sei. Der in der Vorlage des Bundesraths geforderte Beitrag des Reiches zu den Kosten des Anschlusses der Stadt Hamburg soll in erster Linie die Ausgaben vermindern, welche durch die Anlegung jenes Kanals, der die Elbe bei Hamburg von dem gesammten zollpflichtigen Verkehr mit der Ober- und Unterelbe frei machen würde, entstehen werden.

— Mit besonderer Spannung sieht man den in der nächsten Woche hier stattfindenden Berathungen des deutschen Handelstages entgegen, der u. A. sich auch mit einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1885 oder 1886 beschäftigen soll. Die Abneigung des Handelstages gegen ein derartiges Projekt wird wohl ein ablehnedes Votum des Handelstages zur Folge haben.

— In der heutigen Sitzung der **Budgetkommission** erstattete Referent v. Maltzahn Bericht über die von der Subkommission vorgenommene Besichtigung der hier in der Köpnicker Straße belegenen Depots des Trains des Gardekorps und III. Armeekorps und schilderte eingehend die daselbst bestehenden Uebelstände, die eine Abhilfe dringend erheischen. Es wurde beschlossen, für die Projektbearbeitung der als Bedürfniß anerkann'en Neubauten von Train-Depots des Gardekorps und III. Armeekorps, sowie für die entsprechenden Kasernen 60,000 Mark zu bewilligen. Bei der weiteren Berathung wurde die für den Neubau einer **Kaserne in Posen** ausgeworfene Rate von 800,000 Mark von der Militärverwaltung um 200,000 Mark ermäßigt und die Forderung für den Umbau einer Kaserne in Natibor ganz zurückgezogen. Bei der Pos. 47, betreffend die bereits dreimal beantragte und immer abgelehnte Forderung für den Bau einer Kaserne in Schwerin setzte der Abg. Westphal in einer sehr sachlich gehaltenen Rede die Gründe auseinander, welche für den Verbleib der betreffenden Feld-Artillerie-Abtheilung in Mölln sprechen und erzielte dadurch von Neuem einstimmige Ablehnung der geforderten 300,000 Mark. Auf Antrag des Abg. Härle wurde die Forderung einer ersten Rate von 290,000 Mark für die Errichtung einer Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt in Neu-Breisach einer erneuten Diskussion unterzogen, aber wiederum mit großer Majorität genehmigt. Zum Schluß wurde auf die in erster Lesung beantragte Absetzung von 800,000 M. bei der Geldverpflegung der Truppen zurückgegangen und nach ausführlichen Erklärungen des Kriegsministers die Abstreichung von 620,000 Mark in toto bei den Kosten der Ersatzreserve beschlossen. Interessant war noch der Nachweis, daß die Dauer der Dienstzeit im Jahrgang 1874 bei der Infanterie 28 Monate 8 Tage, 1875 29 Monate 4 Tage und 1876 28 Monate 28 Tage, also durchschnittlich ca. 2 Jahre 5 Monate betragen habe.

— Der vorgestern erwähnte, gegen die Wahl des konservativen Abg. **Flügge-Speck** gerichtete, Protest des Herrn v. **Diest-Daber** ist von der Wahlprüfungskommission schon um deswillen zurückgewiesen worden, weil er zu spät beim Reichstage eingegangen war.

— Unter den beanstandeten Wahlen befindet sich auch diejenige des ersten Präsidenten des Reichstages, Herrn **von Levetzow**. Dieselbe ist im dritten Frankfurter Wahlkreis (Königsberg) nur mit sehr geringer Majorität erfolgt, so daß bei den zahlreichen Wahlprotesten die Kassirung der Wahl als nicht ausgeschlossen erscheint.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 7. v. M. genehmigt, daß **Abonnementsfahrkarten für Erwachsene** bei einer Gültigkeitsdauer von 3 und 4 Monaten mit einer Ermäßigung von 50 Prozent und bei einer Gültigkeitsdauer von 5 Monaten mit einer Ermäßigung von 55 Prozent der Personenzugstaxen ausgegeben werden.

— Offiziös wird geschrieben: In Artikel 15 der unterm 13. Mai 1869 diesseits mit der **Schweiz** abgeschlossenen, durch die protokollarische Verabredung zwischen beiden Ländern vom 23. Mai d. J. in Kraft erhaltenen Uebereinkunft wegen **gegenseitigen Schutzes der Rechte von literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst** ist bestimmt, daß die im Artikel 6 jener Uebereinkunft vorgesehene Eintragung derjenigen in Deutschland veröffentlichten Werke, deren Verfasser sich das Recht auf die Uebersetzung

---

Stadttheater.

Posen, 4. Dezember.

Gestern bot unser Stadttheater zum ersten Male Gelegenheit, eines freien Vortrages von der Bühne aus theilhaftig zu werden und zwar eines dramatischen Vortrags in freier Rede über Träume, Sinnestäuschungen und Wahnzustände. Als Pendant u des Herrn Dr. **Perels** Rede war ursprünglich angesetzt „Sie ist wahnsinnig“, man gab aber schließlich, da ja der Abend nun einmal den Wahnzuständen gewidmet war, „auf vielfaches Verlangen“ vor einem kümmerlich besetzten Hause Volger's neuen Schwank „die junge Frau“; wir finden das offengestanden recht garstig vom Publikum, erst so vielfach zu verlangen und dann so einfach wegzubleiben. Herr Dr. Martin Perels ist kein ganz unbekannter Name; Anfangs der 60iger Jahre sind wir ihm in Wien öfters begegnet, wo er durch Deklamationen eigener und fremder Poesien studentische Zusammenkünfte zu würzen suchte, eine Zeitlang hat er dann die „deutsche Schaubühne“ redigirt und hat mit der Zeit Vieles von sich drucken lassen. Später hat er sich in einem Zustande von Paroxismus in Würzburg aus einem Fenster gestürzt, sich dabei schwer beschädigt und, wieder genesen, die psychischen und physischen Momente seines damaligen Zustandes zum Leitmotiv von Vorträgen benutzt, er ist sein eigener Prophet geworden, um seine damaligen und späteren Hallucinationen zu Nutz und Frommen der Wissenschaft und der Interessenten bloßzulegen. Die Schilderungen seines Zustandes vor und nach der Episode in Würzburg waren auch der eigentliche Kern des gestrigen Vortrages; nur schade, daß der gewiß interessante Kern zu sehr von allerlei nebensächlichen überwuchert wurde. Solche Hallucinationen beruhen in erster Linie meist auf Gehörestäuschungen und da mag denn auch namentlich die Einbildung von jenem bewußten Sausen im rechten Ohr eine große Rolle gespielt haben, die ja bekanntlich vom Volksmunde auf stille Hochachtung Abwesender zurückgeführt wird. Der Vortragende selbst spielte eine gewaltige Rolle in seinem Vortrage, nicht nur als Würzburger Patient, sondern auch durch alle Phasen seiner anderweitigen Existenz hindurch. Wir versuchten Anfangs, etwas wie Leitmotive aus dem Vortrage herauszuschälen, aber der Griffel erstarb uns bald auf der bleichen Fläche des Papieres unter dem bunten Wirrniß kaleidoscopartigen Gedankengefüges. Anfangs glaubten wir Jamben zu vernehmen, dann wieder Alexandriner schließlich mündete der Vortrag in Prosa aus, es schienen wirklich Wahnzustände zu sein, die vor dem Auditorium zu Worte kamen. Den Schluß bildete der Vortrag eines eigenen Gedichtes „Die Gräfin hat für sie keine Zeit“. Ein Jüngling mit vollem Herzen wird im Vorzimmer einer Gräfin durch die Zofe leer wieder zurückgeschickt und diese leidige Abweisung summt dem Jüngling wie eine leidige Hallucination im Ohre weiter, sie ist der Refrain eines Gedichtes von nicht unbedeutender Länge. Wir wünschen Herrn Dr. Perels für seinen zweiten Vortrag am Montag ein zahlreiches Publikum, damit die Hallucinationen des psychiatrischen Dichters nicht nur um die eine vermehrt werden „das Publikum hat für sie keine Zeit“. th.

Posen, 5. Dezember.

Ueber Auber's „die Stumme von Portici“ waltete gestern mancherlei Mißgeschick, es griffen verschiedene störende Faktoren gleichzeitig ein, um eine allgemeine freudige Stimmung nicht recht zum Durchbruche kommen zu lassen. In erster Linie schädigte (zum ersten Male in dieser Saison) die Indisposition von Frl. **Matthes** stellenweise recht wesentlich die Wiedergabe der Elvira, der einzigen weiblichen Gesangspartie der Oper, namentlich waren es die hohen Töne, die recht umflort klangen, das übte dann auch weiterhin seinen drückenden Einfluß aus, so daß beispielsweise das letzte Auftreten im fünften Akte ganz unterblieb und dadurch das Hereinbringen des todten Masaniello fast momentan auf sein Davonstürmen erfolgte. Alfons, der Verlobte der Elvira und schmähliche Verführer der Fischertochter, ist an und für sich eine wenig dankbare und sympathische Parthie, aber Herr **Grüning** hätte immerhin doch etwas mehr Adel und Stimmung in sie hineintragen können, um Fenella's dauernde Neigung wenigstens erklärlich erscheinen zu lassen; wie die Sachen gestern standen, wäre das Verstummen der Liebe weit erklärlicher gewesen als das Verlieben der Stummen.

Eine beachtenswerthe gute Leistung bot Frl. **Herwegh** als Fenella. Die Rolle will mit jener vollen Sprache der Augen und mit jener packenden Rythmik der Bewegungen gespielt werden, die die Dämonen des Schicksals in allen Fibern dieses unglücklichen Mädchens anfachen und die so wunderbar durch die begleitende Musik illustrirt werden. Frl. **Herwegh** bot nicht nur rein äußerlich ein treffendes Bild der Fenella, sie beherrschte auch durch ein wohldurchdachtes Spiel die Mittel einer lebendigen Gefühlssprache, deren beredter Ausdruck die gesammte stumme Verzweiflung war. Eine schöne, einheitliche und wirksame Leistung bot auch Herr **Erdmann** als Masaniello. Herr Erdmann mag immerhin stellenweise etwas behutsamer mit der Tonbildung in den höheren Registern zu Werke gehen; es war gestern nicht das erste Mal, daß der Ton direkt versagte, derselbe Ton der im selben Intervall gleich hinterher gut und edel anklang. Im Vortrag seiner Barcarole, im Duett mit Pietro, im Schlummerlied, in all den dramatisch reichen Momenten, überall wo eine geschickte Handhabung des Rezitativs erforderlich war, namentlich aber auch in den Szenen des auflodernden Wahnsinnes war Masaniello gestern die Bethätigung eines echten dramatischen Sängers, dem sein voller Beifall gebührte. Herr **Sieglitz** hatte nach dem voraufgegangenen Gastspiel des Herrn Miranda keinen leichten Stand. In den tieferen Registern hätte der Ton ab und zu etwas vollkräftiger sein können, immerhin war die Leistung eine nicht nur gesanglich achtbare, sondern auch schauspielerisch wohl charakterisirende. Auch der Silva des Herrn **Grebe** muß genannt werden und der Borella des Herrn **Lonek**.

Von den vielen schönen Tanznummern kamen leider nur eine Tarantella des 3. Aktes zur Aufführung; immerhin hätten auch im 1. Akte einige der prächtigen Tanzweisen durch begleitende Tänze ermöglicht werden können.

Die Chöre spielen gerade in dieser Oper eine gewichtige Rolle; gleich der eröffnende Chor ließ sich frisch an, auch die Chöre der Fischer thaten ihre Schuldigkeit, genannt sei auch das Gebet à capella im dritten Akte.

Die Inszenirung war nicht frei von Verstößen; im dritten Akte einen ächten Nürnberger Marktplatz nach Neapel verlegt zu sehen ist immerhin eine starke Anforderung an die Phantasie und nun vollends der geradezu schreckliche Hintergrund im fünften Akte, der statt klaren italienischen Himmels eine wettergraue Parodie auf ein nordisches Gefilde zu sein schien und der schließlich über alle seine Falten und Risse auch noch erröthen mußte.

vorbehalten wollen, bei dem eidgenössischen Departement des Innern in Bern zu erfolgen habe. Einer hierher gelangten amtlichen Mittheilung zufolge sind durch Bundesbeschluß, betreffend die Organisation und den Geschäftsgang des schweizerischen Bundesraths, die Geschäfte, welche sich auf den Schutz des literarischen Eigenthums beziehen, dem Departement des Innern abgenommen und dem Handelsdepartement übertragen worden und demnach Anmeldungen für Einregistrirung von literarischen Werken nunmehr an dieses Departement zu richten.

— Die vor einigen Tagen im auswärtigen Amte von dem Staatssekretär Grafen Hatzfeldt und dem griechischen Gesandten Herrn Rangabé unterzeichnete Konsular-Konvention zwischen dem deutschen Reiche und Griechenland ist auf der Grundlage der Bestimmungen der deutsch-russischen Hinterlassenschafts- und Konsularkonvention von 1874 abgeschlossen worden, und zwar auf Befürwortung der kaiserlichen Gesandtschaft in Athen und der deutschen Konsuln in Griechenland. Der Bundesrath hatte bereits in seiner Sitzung vom 2. Juni d. J. die Genehmigung zum Abschluß eines Konsularvertrags mit Griechenland ertheilt. Der Vertrag ist bestimmt, eine genaue Abgrenzung der Kompetenz der Konsuln, insbesondere in Nachlaßsachen zu geben und an die Stelle jener Bestimmungen über die Befugnisse der Konsuln zu treten, welche in den mit Griechenland bestehenden Handels- und Schifffahrtsverträgen Preußens vom 12. August 1839, Oldenburgs vom 2. Mai 1842 und Bremens vom 12. Juni 1843 enthalten sind.

— Die Frage der „Rastelbinder“ beschäftigt den Fürsten Bismarck unausgesetzt. Um einen Ueberblick darüber zu gewinnen, in welchem Umfange seit der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. März 1877 ausländische, namentlich slowakische Drahtbinder und ähnliche Gewerbtreibende das Hausirgewerbe im preußischen Staate betrieben haben, sowie, welche Schädigungen und Belästigungen der seßhaften Handwerker, Ladenbesitzer und des Publikums durch diesen Betrieb entstanden sind, hat der Handelsminister jetzt von den Behörden darüber Bericht verlangt: für wie viele Gewerbtreibende der bezeichneten Art in den letzten drei Jahren Legitimationsscheine zum Gewerbebetrieb im Umherziehen ertheilt, oder auf andere Bezirke ausgedehnt und wie viele Begleiter dabei zugelassen; wie viel bezügliche Anträge abgelehnt worden sind; wie viele Landesverweisungen und Bestrafungen solcher Gewerbtreibenden und deren Begleiter wegen Zuwiderhandlungen gegen gewerbepolizeiliche Vorschriften stattgefunden haben; ob bei den erwähnten Gewerbetreiben Begleiter unter 21 Jahren vorgefunden und unbeanstandet gelassen worden sind; ob und bezw. welche Beschwerden über den Gewerbebetrieb dieser Ausländer vorgekommen; ob seitens der ansässigen Blech- und Metallarbeiter und Ladenbesitzer Klagen über den Gewerbebetrieb der hausirenden Slowaken u. s. w. vorgebracht sind und worauf sich diese Klagen im einzelnen bezogen haben. Die Ortsbehörden haben über die vorstehenden Punkte auf Grund der in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen zu berichten.

Oesterreich.

Wien, 3. Dezember. [Die Erklärungen des Fürsten Bismarck über die inneren Zustände Italiens und über sein Verhältniß zum Papst und Zentrum] haben hier, wie der „Tribüne“ geschrieben wird, einen ungeheuren Eindruck gemacht. Die deutschen Liberalen haben das Gefühl der Ohnmacht, dem mächtigen reaktionären Zuge des Augenblicks, der zugleich unser Deutschthum und alle unsere liberalen Errungenschaften, namentlich die Schulgesetzgebung, bedroht, widerstehen zu können, und die Ultramontanen sehen ihre übermüthigsten Hoffnungen von Berlin aus genährt. Den Letzteren gilt es heute für eine ausgemachte Sache, daß die deutsche Politik für den Gedanken eines Kollektivprotektorats, beziehungsweise einer Art Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes gewonnen sei. Wie unser Bach seinerzeit das Konkordat vertheidigte, weil es für Oesterreich denselben Werth habe wie 100,000 Soldaten, so glaubt man, Fürst Bismarck taxire in ähnlicher Weise den Gewinn der klerikalen Sympathien gegenüber Frankreich. Es scheint freilich, als habe Gambetta seinen Kultusminister Paul Bert hinreichend in der Hand, um nicht im kritischen Augenblick den Kulturkampf zu entwickeln. Was speziell des Reichskanzlers Aeußerungen über die italienischen Zustände betrifft, so lauten dieselben pessimistischer, als man je vor der Zeit vernommen hatte, da man den Anschluß Italiens an Oesterreich und Deutschland begrüßte. Es scheint demnach, als bereiten sich unangenehme Zumuthungen an Italien vor. Nur acht Tage trennen uns noch von der Kanonisirung der vier neuen Heiligen, bei welcher die Ergebenheits- und Beileids-Adresse des Episkopats dem Papst übergeben werden soll. Wie man uns aus Rom schreibt, sind daselbst bereits etwa 150 Bischöfe eingetroffen. In jener Adresse wird der versammelte Episkopat proklamiren, daß die weltliche Macht für den Papst unentbehrlich sei. Die übrigen Bischöfe der katholischen Welt werden nachträglich in feierlicher Weise ihren Beitritt zu der Adresse erklären. Der Papst wird auf die Adresse durch eine Rede ex cathedra antworten, die der bekannten Dogmatisirung der weltlichen Macht gleichkäme, welche die Bischöfe der Majorität auf dem Konzil verlangten. Die gegenwärtige Vereinigung des Episkopats ist also nur eine schlecht verhüllte Fortsetzung des Konzils in Bezug auf die Frage der weltlichen Macht. Auf der Grundlage des feierlichen Aktes des ganzen Episkopats und der Erklärung ex cathedra des Papstes wird der heilige Stuhl sodann eine energische diplomatische Aktion einleiten und die Katholiken aller Länder auffordern, auf ihre Regierungen zu drücken, damit das Kollektiv-Protektorat und die Ausdehnung der Garantien für das neue, jenseits des Vatikans anzulegende Rom durchgesetzt werde. Daß der Papst, falls die Regierungen sich hierzu nicht bereit finden lassen, Rom und Italien verlassen müsse, ist, wie trotz aller Dementis aufrecht erhalten werden kann, hrute noch die vorwiegende Ansicht im Vatikan.

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Dezbr. [Das neueste Attentat] beherrscht die gesellschaftliche Diskussion; nach dem Wink des Grafen Ignatjew zeigt man sich in den der Regierung nahestehenden Kreisen geneigt, zu glauben, daß Sankowskij ein Verbrecher auf eignene Faust sei, der von den Nihilisten nichts wisse und nur aus leerer Ruhmsucht auf den General Tscherewin geschossen, ehe er selbst sein Dasein durch einen Revolverschuß beendete. Die weniger Leichtgläubigen, schreibt die „Nat. Ztg.“, können jedoch nicht umhin, auch die That Sankowskij's auf die Nihilisten zurückzuführen, wobei sie durch die Thatsache unterstützt werden, daß unmittelbar nach dem Mordversuch gegen Tscherewin etwa dreißig Personen auf Grund des Verdachtes, im Verkehr mit Nihilisten zu stehen, verhaftet worden sind. Ueber den Vorgang im Palais der ehemaligen dritten Abtheilung werden die verschiedensten Versionen in Umlauf gesetzt. Am glaubwürdigsten erscheint die, welche die russische „Moskauer Zeitung“ mittheilt. Danach fragte General Tscherewin den Unbekannten:

„Sie haben mir eine Angelegenheit mitzutheilen?“ „Ja, Excellenz!“ war die Antwort. „Um welche Sache handelt es sich?“ „Das kann ich Ihnen nur unter vier Augen mittheilen.“ General Tscherewin forderte den in Empfangszimmer anwesenden dejourirenden Beamten, Baron Driesen, auf, sich zu entfernen und ersuchte dann den Unbekannten, sein Anliegen vorzubringen. „Sogleich!“ war die Antwort, worauf der Unbekannte mit der Hand in seine Tasche fuhr, gleichsam als wolle er eine Bittschrift herausziehen. General Tscherewin sah diese Bewegungen, ohne irgend einen Verdacht zu schöpfen, wurde aber, da es zu lange dauerte, ungeduldig und sagte: „Erklären Sie sich mir endlich, ich habe keine Zeit!“ „Gleich! Gleich!“ wiederholte der Unbekannte, holte in demselben Augenblick einen Revolver hervor und gab zwei Schüsse ab. Es verlautet, daß der erste Schuß dadurch erfolgt sei, daß der Hahn vom Revolver an der Tasche beim Herausziehen sich gespannt habe. General Tscherewin wich zuerst zur Seite und entwaffnete dann den Unbekannten. Seinen Namen wollte der Verbrecher nicht nennen, erklärte nur, er habe persönlich nichts gegen den General, sondern sei nur beauftragt, von wem, könne er nicht sagen, den Gehilfen des Ministers des Innern zu tödten. Es handle sich um Vollstreckung eines Urtheils.

Wie von anderer Seite berichtet wird, kommt General Tscherewin gewöhnlich Sonnabends aus Gatschina nach St. Petersburg, um an den Sitzungen der Kommission in Angelegenheiten der auf administrativem Wege Verbannten Theil zu nehmen. Dieses Mal war anläßlich des Gefurtsfestes der Kaiserin die Sitzung der Kommission auf den Freitag angesetzt. Der Brief, in dem der Verbrecher den General um eine Unterredung bat, sei von einer Damenhand geschrieben gewesen. Im Verlauf des Verhörs vor dem Chef der Staats-Polizei Plewe soll der Attentäter, welcher sich anfänglich einen falschen Namen beigelegt hatte, erklärt haben, daß ihm der General persönlich ganz unbekannt und er über den leutseligen Empfang seitens desselben ganz bestürzt gewesen sei. Doch habe er einmal den Entschluß gefaßt, ihn zu tödten, den er nun nicht mehr ändern konnte, da er sonst nicht gewußt, was er dem General hätte antworten sollen. Die Presse muß der ministeriellen Anweisung gemäß in ihren Betrachtungen über das Attentat sich den Anschein geben, als ob sie nicht an einen Zusammenhang dieses Mordversuchs mit der nihilistischen Verschwörung glaube; es ist nicht uninteressant zu verfolgen, in welchen geschraubten Redewendungen die Blätter sich dabei ergeben. Der „Porjadok“, ein liberal gesinntes, gut redigirtes Blatt, schreibt u. A., „daß dieses Attentat, wie hoffen zu können es sicher wünschenswerth ist, vielleicht als eines sich herausstellt, das mit einer vorgefaßten Absicht, mit einem vorgezeichneten Plane eines ganzen Kreises nichts zu thun hat. „Nowoje Wremja“ und „Petersburgsk. Wjedomosti“ wollen ebenfalls die Wahrscheinlichkeit zulassen, daß es eine zufällige That war, denn es sei „leichter, dort an einen Zufall zu glauben, wo Sinn und Logik fehlen.“ Dem Kaiser wollte man Anfangs von dem Vorfalle keine Mittheilung machen, doch mußte man sich schließlich dazu entschließen, um zu verhindern, daß dem Monarchen nicht übertriebene Gerüchte darüber zu Ohren kämen. Alexander III. befindet sich fortdauernd in einer düsteren, verzweiflungsvollen Stimmung; denn so oft er sich der Hoffnung hingiebt, daß endlich die Hydra der Verschwörung erstickt sei, da erhebt dieselbe von neuem ihr gefürchtetes Haupt. Hat man doch erst in der letzten Zeit, wie es heißt, einen in Gatschina im Dienste befindlichen Adjutanten verhaftet, über dessen intime Beziehungen zu den Nihilisten kein Zweifel mehr aufkommen konnte. Die Aufhebung des Adjutanten führte zugleich zur Verhaftung seiner Mitverschworenen, wobei der Polizei Pläne, Proklamationen und Packete mit Sprengstoffen in die Hände fielen, allerdings erst nach hartem Kampf, wobei enige Polizeibeamte verwundet, einer getödtet wurde. Der Zar glaubt an die Erfolge seiner Reformprojekte und denkt damit die mordsüchtige Verschwörung der Nihilisten zu entwaffnen — aber bisher hat er nur Enttäuschungen über Enttäuschungen erfahren. Nicht minder sein Minister des Innern, Ignatjew, von dem es wieder einmal heißt, daß er dem Widerstand seiner Feinde, vornehmlich aber dem des Großfürsten Wladimir zu weichen gesonnen und ganz aus dem Staatsdienst zu scheiden Willens sei. Um die Verwirrung, welche in den Regierungskreisen nicht minder als in den unteren Volksschichten herrscht, voll zu machen, hat sich das Gerücht verbreitet, Kaiser Alexander II. erscheine allnächtlich seinem Volke in der Kasan'schen Kathedrale. Natürlich rotteten sich allnächtlich Tausende vor der Kathedrale zusammen, um den Geist des ermordeten Zaren zu erblicken. Die Regierung hat nicht umhin gekonnt, diesem Unfug zu steuern, jedoch, wie es scheint, nicht rechtzeitig genug, um die Verbreitung des Gerüchtes zu ersticken. Jetzt wird nun in den Kreisen der Gläubigen das Verlangen laut, daß der Zar — Befreier — und Märtyrer heilig gesprochen werde.

---

der Empörungsszene im dritten Akte mangelte es an Natürlichkeit; nach der Ermordung Silvas rückte die ganze Soldateska mit ihrem todten Führer ab, ohne auch nur den Schein einer Gegenwehr zu versuchen. Die Orchesterführung unter Herrn Engels Leitung war die gewohnte exakte, der aber in Betreff der Zeitmaße stellenweise etwas mehr Anlehnung an die Leistungsfähigkeit der Stimmen zu wünschen gewesen wäre. th.

Der Herr der Insel.

Erzählung von Karl Neumann-Strela.

Unter dem weißblauen Himmel, an dem ganz fern im Norden eine Wolke stand, glitt das Boot langsam dahin. Es war ein Segelboot mit einem Mast, aber das Segel hing schlaff in den Tauen, denn nichts regte sich in der schwülen Luft. Die Möven saßen wie flügellahm am Strande, auf den großen Ufersteinen lag der Seehund ausgestreckt, zwischen Ginster und Heidekraut hing die Wasserspinne träg im Netze.

Der Schiffer und sein Sohn mußten rudern. Ihnen rann der Schweiß unter den Theerhüten hervor, doch ruderten sie ohne Unterlaß, um das Boot vom Fleck zu bringen. Die beiden Damen, in der Mitte desselben am Maste lehnend, klagten über die Windstille und fragten, wie weit das Posthaus noch sei, aber der Alte am ersten Ruder sah nach der dunklen Wolke und sprach so unklar und leise, daß ihn die Damen nicht weiter fragten.

In Stralsund, der alten Stadt am Sunde, hatten sie den Schiffer zu dieser Fahrt gedungen. Früh genug waren sie aufgebrochen, um das Posthaus noch vor Nacht zu erreichen. Auf einer schmalen Erdzunge im Westen der Insel Rügen stand das Haus; eine hölzerne Brücke auf Pfählen führte von der Thür an den Strand. Dort legte die Yacht an, die einmal in der Woche Personen und Briefe nach Ystadt, der schwedischen Küstenstadt, brachte. Dort wollten auch die Damen die Yacht besteigen, um in Ystadt zu landen, wo sie ein Wagen tiefer in's Land, nach Stockholm, bringen sollte.

Eine leichte Brise wehte aus Ost, als das Boot den Stralsunder Hafen verließ. Rasch glitt es zwischen dem Festlande und der Insel dem Norden zu, an den Buchten vorbei. Rechts kam Ummanz, ein kleiner Theil von Rügen, und links die Insel Hiddensee in Sicht. Der Schiffer, die Hand am Steuer, sah regungslos in die Ferne, doch als die dunkle Wolke ganz hinten am Himmel erschien, legte er mit dem Sohne die Ruder aus. Der Luft und des Wassers kundig, zeigte ihm die Wolke plötzliche Windstille an, und kaum hatte das Boot die ersten Dünen von Hiddensee erreicht, als der Wind sich legte und das Segel erschlaffte.

Unter dem gleichmäßigen Takt der Ruder schien das Fahrzeug fast zu schleichen. Den Damen kam es zuweilen vor, als ob sie an einer Stelle blieben. Immer sahen sie dieselben Höhen auf der Insel, dieselben Häuser und denselben Rauch, der aus den Dachritzen und Luken drank. Es wurde Abend, als das Boot endlich zur Nordspitze von Hiddensee gelangte. Die ältere Dame fragte jetzt wieder nach der Strecke bis zum Posthaus, aber der Alte zeigte auf den Himmel, wo die dunkle Wolke gestanden hatte.

Das war ein mächtiger Wolkenball geworden. Wie eine aschgraue Wand, von gelben Streifen durchzogen, thürmte es sich dort auf. Ein kurzer Stoß fuhr zitternd durch die Luft, ein klagender Laut, dann ein Blitz zwischen den gelben Wolken und der Donner folgte. Das Wasser schlug kurze, spitze Wellen, in kleinen Kreisen schwirrten die Möven dicht über der Fluth, und von den Steinen glitt der Seehund in die Tiefe hinab. Die Luft wurde dick, schweflig, beklemmend, die Wellen bäumten sich höher und rollten über die Dünen, es tönte wie ein Pfiff vom Himmel und über das Meer.

„Sturm!“ schrie der Alte und schlug sich den Hut ins Gesicht. „Bucht rudern — links halten — scharf Kant!“ In kurzen Schlägen setzte der Sohn mit linker Wendung ein, und über das tief sich neigende Boot zischte der Gischt. Die Augen geschlossen, die Stirn in die Hand gepreßt, saß die ältere Dame fast regungslos, während die Tochter, die Mutter umschlingend sie zu beruhigen und zu trösten suchte.

Jetzt sauste es durch die Weite. Blitz und Donner folgte schnell, und von den Wellen bald gehoben, bald im Schaum und Gischt verschwindend, wurde das Boot durch die Kraft der Männer glücklich in die Bucht gebracht. Mit gewaltigem Satze sprang der Sohn an den Strand. Der Vater warf ihm ein Tau zu, und als er das Boot weit genug in den Sand, zwischen die Binsen gezogen hatte, rief er nach der Planke, die ihm der Vater reichte. Um den größten Stein wurde das Tau befestigt, dessen anderes Ende durch den Bootsring geschlungen war.

Auf der Planke mußten die Damen das Land betreten. Durch den Sturm rief ihnen der Alte zu, die Fahrt bis zum Posthaus sei unmöglich und die Kajüte bei diesem Wetter kein Aufenthalt für sie. Ihr Gepäck könnte im Bootsraum bleiben, sie aber müßten die Nacht im Hause des Edelmannes verbringen, dessen Gehöft ein paar hundert Schritte vom Strande wäre. Sein Sohn sollte sie führen; er ginge von seinem Boote nicht fort.

Eine Wahl hatten die Damen nicht. Vom Heulen des Windes und dem Schall der Wogen umbraust, schwankten sie mühsam auf dem Brette ans Land. Die mäßige Uferhöhe erklimmend, mußten sie durch Sand, Ginster und Knieholz schreiten. Früher als sonst war es dunkel geworden, und der Jüngling hielt und stützte sie, um sie vor dem Fall zu bewahren. In der Ferne zeigte er ihnen ein Licht und sagte, daß dort das Haus des Edelmannes sei.

„Mein Vater meint sicher, daß Herr von Giese Sie aufnehmen wird!“ Durch den Sturm, der an ihren Kleidern und Tüchern zerrte, rief der junge Schiffer es ihnen zu. „Aber wer weiß, was wir hören werden! Ich bin oft genug mit dem Vater zum Posthaus gesegelt und kenne die Insel ein und aus. Den Edelmann sah ich nicht, er läßt sich nicht sehen, er lebt wie der Dachs in seinem Bau. Die Hiddenseer wissen viel von ihm zu erzählen — es soll nicht ganz richtig mit ihm sein!“

Während die Damen schrittweis mit dem Winde kämpften, gingen ihnen die meisten Worte verloren. Sie sahen nach dem Licht wie der Schiffer auf hoher See nach dem Leuchtthurm blickt, der ihm den Hafen zeigt.

In einem Zimmer, dessen Decke aus gebräunten Balken bestand, brannte das Licht auf dem Tische. Die Arme verschränkt, die Stirn gefaltet, ging Herr v. Giese aus einer zur anderen Ecke und um den Tisch. Die Fenster klirrten im Sturm, es fielen Ziegel vom Dache, die Balken krachten. In ihrem Stübchen, die Hände auf dem Gesangbuch gefaltet, sprach die greise Haus-

Heute wird der „Presse" von hier telegraphirt: Der Rücktritt des Grafen Ignatjew vom Ministerium des Innern gilt als endgiltig beschlossen, an dessen Stelle soll sein bisheriger Adlatus, General Tscherewin, treten.

Amerika.

Washington, 30. November. [Prozeß Guiteau.] Das Verhör Guiteaus wurde heute fortgesetzt. Er erklärte, daß er während der letzten Wahlperiode von General Arthur und den anderen republikanischen Führern freundlich behandelt, aber von denselben nicht beschäftigt wurde. Zunächst verbreitete sich Guiteau über seine Bewerbung um den Wiener Gesandtenposten und das Pariser Konsulat. Er fügte hinzu: „Meine Erlangung oder Nichterlangung dieser Aemter hatte nichts mit der Beseitigung des Präsidenten zu thun. Das war ein Akt der Eingebung und er geschah als eine politische Nothwendigkeit." Eingebung, sagte er, existire in einem Falle, wo eine höhere Macht sich des Gemüthes eines Menschen bemächtigt. Der Angeklagte fuhr fort: „Meine Handlungen lagen nicht in meiner Macht. Die politische Lage verursachte mir Sorgen und nach dem Rücktritt Conklings fühlte ich mich verstimmt. Wie ein Blitz überkam mich der Gedanke, daß, wenn der Präsident beseitigt würde, alles gut ablaufen werde. Die Idee bemächtigte sich meiner täglich. Zuerst war ich entsetzt, aber ich fuhr fort zu denken, bis ich wußte, daß es eine Eingebung sei. Ich wußte, daß Gott mich beschäftigte, weil er stets das beste Material verwendet und er wußte, daß ich Muth besaß. Er wünschte, daß ich es thue, um Reklame für mein Buch zu machen. Ich betete fortwährend zu Gott, meine That zu verhindern, wenn es nicht in seiner Absicht lag, daß dieselbe vollführt werde. Ich habe seitdem niemals meine göttliche Eingebung oder die Nothwendigkeit der That zur Rettung des Landes bezweifelt. Ich setzte mein Leben aufs Spiel und ich würde dies nicht gethan haben, wenn ich nicht inspirirt worden wäre." Im Weiteren sagte Guiteau, daß er vor dem Schlußakt seiner Eingebung Niemand gegenüber Erwähnung gethan. Er glaubte an eine besondere Vorsehung. Er hätte vorher vier besondere Fälle von göttlicher Eingebung erlebt und glaube, er habe stets unter dem besonderen Schutze Gottes gestanden. Er fühle, er stände noch immer unter göttlichem Schutze und folglich bleibe ihm das Ergebniß des Prozesses gleichgiltig. Gott und die Regierung würden für ihn sorgen, Gott hätte die Wächter, das Tribunal, die Jury und die Sachverständigen zu seiner Erhaltung bestellt. Sein Entrinnen aus Lebensgefahr verdanke er der Dazwischenkunft der Vorsehung. Mr. Scoville fragte den Angeklagten, ob er sich der Ereignisse des 2. Juli (der Tag des Mordanfalles) deutlich erinnere. Er erwiderte lächelnd: „O ja!" und erzählte dann die mit seiner Verhaftung verknüpften Umstände. Als er endlich im Gefängniß saß, fühlte er sich glücklich und dankte Gott, daß Alles vorüber sei. Seitdem hätte er über seine That nachgedacht, sich darüber gegrämt, gewacht und gefastet, und fühlte sich alsdann erleichtert. Präsident Arthur sollte sein Freund sein, da er (Guiteau) oder seine Eingebung ihn zu dem gemacht, was er jetzt sei; allein er hätte sich von ihm niemals eine Gunst erbeten und beabsichtige dies auch niemals zu thun.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 5. Dez. Die Gerüchte von ministeriellen Veränderungen oder der Scheidung des Ministeriums des Innern in zwei Abtheilungen werden von der „Agence Telegraphique Russe" als vollkommen unbegründet bezeichnet. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 5. Dezember, Abends 7 Uhr.

Bei dem gestrigen Empfang des Reichstags-Präsidiums sprach der Kaiser sein Bedauern aus, daß er den Reichstag nicht persönlich eröffnen konnte und betonte, daß die Botschaft den vollendeten Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung wiedergebe; er könne nur wünschen, daß die Arbeiten des Reichstags in dieser Richtung zum Heile des Vaterlandes und zum Wohle der Nation ihre Erledigung finden möchten.

Aus Aeußerungen des Kaisers an das Reichstagspräsidium theilt die „Kreuzzeitung" mit, der Kaiser habe bemerkt, in der Verfolgung der in der Botschaft gesteckten Ziele liege die Aufgabe aller Derjenigen, welche das monarchische Prinzip zu stützen gewillt seien.

Der **Reichstag** setzte die Etatsberathung fort und erledigte eine große Anzahl von Etattiteln ohne Debatte. Beim Etat des Reichseisenbahnamts erklärte der Bundeskommissar auf Befragen, die Vorarbeiten für das Reichseisenbahngesetz seien noch nicht so weit gediehen, daß dem Hause bereits Einzelheiten mitgetheilt werden können, auch die Regierung wünsche die baldige Fertigstellung der Vorlage. Die Differentialtarife anlangend, sei das Reichseisenbahnamt einfach bestrebt, alle Tarife fernzuhalten, welche den deutschen Handel und Verkehr schädigen könnten; in jedem Einzelfalle sei eine gewissenhafte und genaue Prüfung erfolgt.

Perrot empfiehlt die einfache praktische Form der französischen Tarife.

Büchtemann ist mit der Art, wie das Reichseisenbahnamt die Kontrolle über die Einführung und Beibehaltung der Differentialtarife ausübt, nicht einverstanden.

Minnigerode hofft die gänzliche Beseitigung der Differentialtarife von der Durchführung des Staatsbahnsystems.

[Privat-Depesche der Posener Zeitung.] Heute wurde beim Bundesrathe die Vorlage betreffs Errichtung eines monumentalen Reichstagsgebäudes eingebracht. Kosten des Baues 14 Millionen einhunderttausend Mark, Terrain-Erwerbung des Raczynski'schen Grundstücks acht Millionen. Der bewilligte Fond von 24 Millionen ist durch die Zinsen auf 29½ Million bereits angewachsen. Der Ueberschuß von 7 Millionen wird zum Bau einer würdigen Präsidenten-Wohnung vorgeschlagen.

Die Budgetkommission nahm mit allen Stimmen gegen drei die für den Kaiserpalast in Straßburg geforderte Post an.

Wien, 5. Dezember. Im Abgeordnetenhause sind Regierungsvorlagen eingebracht betreffs der Forterhebung der Steuern im ersten Quartal 1882 und des Veredelungsverkehrs mit dem deutschen Zollgebiete.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Wer für den Weihnachtstisch ein billiges Buch sucht, das neben der Solidität der Ausstattung und der Gediegenheit des Inhalts, einen eigenartigen literarhistorischen Werth repräsentirt, den machen wir auf ein soeben bei Albert Goldschmidt in Berlin erschienenes Werkchen in elegantem Einband aufmerksam. Dasselbe bringt unter dem Titel „Klassische Novellen" folgende Erzählungen: „Die Vierhundert von Pforzheim" von A. v. Tromlitz, Das Liebhaber-Theater von Van der Velde, Schülerliebe und der Deutsche in Trastevere von Franz von Gaudy. Ein weiterer Band, unter dem Titel „Klassische Novellen, Neue Folge" schließt sich würdig dem ersten Bande an. In diesem zweiten Bande finden wir: „Schloß Leuenrode", historische Novelle von Wilhelm Blumenhagen; „Die Schlacht bei Malplaquet". „Die Todtenhand". Zwei Erzählungen von Ernst von Hauwald; „Signor Formica, Novelle von E. T. A. Hoffmann. Es sind Namen von gutem alten Klange, die uns hier entgegentreten, Namen, auf welche unsere Väter einst stolz waren und die es daher wohl verdienen, von unseren Zeitgenossen wieder aufgefrischt zu werden. Wir machen namentlich die jüngere Generation auf obige mit großer Sorgfalt ausgewählten Novellen aufmerksam, die nicht nur ein Zeugniß von dem großen Talent der zu ihrer Zeit so gefeierten Dichter, sondern auch ein Spiegelbild der Denkart und Lebensgewohnheiten früherer Tage geben. Wir empfehlen das Werkchen, dessen außergewöhnlich billiger Preis (2 Mark elegant gebunden) die Anschaffung erleichtert, auf das Wärmste.

Locales und Provinzielles.

Posen, 5. Dezember.

— **Versetzung.** Wie wir hören, ist der Regierungs- und Baurath Haustein von hier zur Landdrostei Hannover versetzt.

— **Personalien.** Der Oberwachtmeister Marschner ist von Kosten nach Fraustadt an Stelle des auf seinen Antrag zum 1. Dezember d. J. als Grenzinvalide entlassenen Oberwachtmeister Schröter in Fraustadt vom genannten Tage ab versetzt worden.

r. **Die Beerdigung des verstorbenen Musiklehrers Sprittulla** fand Sonntag, den 4. d. M., Nachmittags 2 Uhr, unter sehr starker Betheiligung auf dem Kirchhof an der Halbdorfstraße statt; das Musikkorps des 6. Regiments unter Leitung des königl. Musikdirigenten Appold spielte auf dem Wege vom Trauerhause zum Kirchhof einen Choral und einen Trauermarsch, und auf dem Kirchhofe sangen die Sänger des allgemeinen Männergesangvereins einen Choral und „Des Sängers Testament". Zahlreiche Mitglieder des allgemeinen Männergesangvereins, der Loge und des Handwerkervereins, sowie sonstige Freunde des Verstorbenen gaben demselben das letzte Geleit.

d. **Der allgemeine Männergesangverein** feierte Sonnabend den 3. d. M. in den mit Topfgewächsen und den Vereinsfahnen festlich geschmückten Gesellschaftsräumen der Loge unter zahlreicher Betheiligung sein 33. Stiftungsfest. Dasselbe begann 8½ Uhr Abends mit einer Liedertafel, bei welcher die Tafelmusik von einer starken Kapelle unter Leitung des königl. Musikmeisters Herrn Bethge gemacht wurde. Nachdem die Kapelle 8 Piecen gespielt hatte, sang ein Sängerchor auf dem Podium des großen Saales „Des Liedes Verklärung" von Abt. Alsdann hielt der Vorsitzende des Vereins, Rektor Lehmann, eine Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf die verflossenen 33 Jahre des Vereins warf und hervorhob, daß gerade die „stillen" Jahre die fruchtreichsten für den Verein gewesen seien; der Uebergang vom 33. zum 34. Jahre sei nicht zu den stillen zu rechnen gewesen, es seien aber die Schwierigkeiten durch treues Zusammenhalten der Mitglieder des Vereins überwunden worden. Redner gedachte ferner der Begründer des Vereins und der jüngst verstorbenen Mitglieder und Ehrenmitglieder: des Oberpostraths a. D. Bauer und des Musiklehrers Sprittulla, legte die Aufgaben und Ziele des Vereins dar, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten und alsdann die Nationalhymne sangen. Fernere Toaste wurden ausgebracht: von Herrn Höven auf das Gedeihen des Vereins, von Herrn Gürich auf die Damen, von Herrn Walsch auf den Vorstand und die Vergnügungskommission. Von Herrn Zikoff wurde eine Sammlung für die Logenarmen angeregt, die einen namhaften Betrag ergab. Von einem Mitgliede des Vereins (Herrn Sametzki) wurden hierauf „Des Königs Grenadiere", und von dem Sängerchor zum Schluß, vor Aufhebung der Liedertafel, drei Lieder („Der Wein, mein Tröster" von Gellert, „Das einsame Röslein" von Hermes, „Der Wandrer an das Vaterland" von Häser) gesungen. An die Liedertafel schloß sich ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen bis zu früher Stunde in ungetrübter Heiterkeit beisammen hielt. — Wir bemerken hierbei, daß für die nächsten Monate dem Vereine mancherlei Feste bevorstehen: im Januar ein Kinderfest mit Aufführung eines dramatisirten Märchens; im Februar Aufführung einer Operette, und im März ein Narrenfest.

— **Stadttheater.** Beabsichtigtes Repertoir: Dienstag den 6. Dezember: Carmen (Fräulein Wally — Carmen). Mittwoch den 7. Dezember: Aschenbrödel. Donnerstag den 8. Dezember: Carmen (Frl. Schildert — Carmen). Freitag den 9. Dezember: Gold und Eisen (neu). Sonnabend den 10. Dezember; Geschlossen. Sonntag den 11. Dezember: Carmen. Montag den 12. Dezember: Gold und Eisen. Dienstag den 13. Dezember: Benefiz der ehemaligen Theater-Direktorin Frau Aug. Schäfer. Robert der Teufel (Alice — Frau Schäfer).

— **Jagdkalender.** Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat Dezember geschossen werden: männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehböcke, Hasen, Auer-, Birk-, Fasanenhähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Wachteln, Haselwild und in der ersten Hälfte des Monats Ricken. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: der Dachs, Rebhühner, Rehkälber und in der zweiten Hälfte des Monats Ricken.

r. **Die üblichen Rayonrevisionen** haben heute begonnen, und werden am Mittwoch und Freitag dieser Woche fortgesetzt.

---

hälterin Brigitte ein heißes Gebet: kein Blitz möchte zünden, kein Fahrzeug stranden, kein Mensch auf der See ums Leben kommen. Der Edelmann aber blieb plötzlich stehen und schloß die Augen, als könnte er ein Bild, ein schreckliches Bild verscheuchen, das ihm der Sturm vor die Seele führte. Doch die Erinnerung pochte zu mächtig an sein Herz, sie ließ sich nicht bannen, und im Brausen des Windes rief er aus:

„So fuhr's durch den Wald und über die Wiese, als ich dem Freunde gegenüberstand! Ein Zweikampf wegen einer hübschen Larve! Ich wollte ihn nicht tödten, Gott ist mein Zeuge, doch als ich ihn fallen sah, hörte ich durch den Sturm: Robert von Engelbrecht stirbt! Das riefen die Anderen, das rief der Arzt. Es wurde mir schwarz vor den Augen, ich stürzte durch den Wald, wie von Furien verfolgt, und im Sturme gellte es mir zu: Du hast Robert getödtet — der Mörder bist du!"

Er ächzte und preßte die Hände an die Schläfen. So stand er lange und starrte in das Licht. Er dachte an den Freund, der im Walde bei Stockholm gefallen war, und hörte nicht das Bellen der Hunde auf dem Hofe. Auch das Klopfen und Fragen, das Rufen des Oberknechts nach Brigitte und deren Antwort hörte er nicht; er sah erst auf und erwachte aus seinem Grübeln, als Brigitte in das Zimmer trat. „Gnädiger Herr, ein junger Schiffer hat zwei Damen aus der Bucht gebracht. Dort liegt das Boot, sie wollten nach dem Posthaus fahren. Es ist ein Glück, daß sie die Bucht noch erreichten, denn bei diesem Wetter hätte die See sie verschlungen. Soll ich die Stube der seligen Frau Mutter rasch in Ordnung bringen? Dürfen die Damen einstweilen hier herein? Sie sind aus Stralsund und heißen Engelbrecht — —"

„Und — heißen — — Engelbrecht!?" Er rief, er schrie es aus. Er wehrte mit beiden Händen, als tauchte bei diesem Namen ein Geist vor ihm auf. Er eilte wieder durch das Zimmer, aus einer zur anderen Ecke und ächzte und rief: „Fort — fort! Laß Keinen herein! Ich will Niemand sehen, Du weißt es, Brigitte! Fort, ich befehle es Dir!"

„Herr!" bat sie, vom tiefsten Mitleid für die Fremden erfüllt; aber er wies auf die Thür, und sie ging. „Wenn es stürmt," dachte sie draußen, „ist er immer so schlimm. Er ist noch so jung und lebt einsam wie ein Greis. Ach Gott, laß ihn anders werden und gieb ihm eine Frau, die ihm Freude und Heiterkeit schafft!" Es wurde ihr schwer, den Damen die herbe Antwort zu bringen. Die Mutter erbleichte, die Tochter stieß einen Schreckensruf aus, der Oberknecht fluchte leise und der junge Schiffer sagte nach kurzem Besinnen: „Hab' ich's doch halbwegs gedacht! Wir müssen nach Grieben hinüber, wo Klaus Dörschlag das größte Haus im Dorfe hat. Er wohnt mit seiner Tochter allein und nimmt die Fremden ganz sicher auf."

Brigitte meinte, daß der Oberknecht die Damen begleiten sollte. Er holte eine Laterne aus der Kammer, zündete sie an und ging ihnen voraus. Mutter und Tochter schritten Arm in Arm, im höchsten Erstaunen über einen Mann, der ihnen die Aufnahme versagte. Der Jüngling folgte ihnen und suchte sie mit der Erklärung zu trösten, daß das Dorf in zwanzig Minuten zu erreichen sei. Der Weg ginge durch den Weidengang, am Kirchhof vorbei. Brigitte sah ihnen durch die Dunkelheit nach und kehrte in ihr Stübchen zurück. Sie dachte noch lange an den schroffen Bescheid ihres Herrn, der noch lange, bis das Licht erlosch, durch das Zimmer schritt.

„Und — heißen — Engelbrecht!" Ihm bebte das Herz und die Lippen. „Hat der Todte über die Lebenden Macht? Hat er sie geschickt, mich an ihn zu erinnern? Das thut schon der Sturm, der mich an die furchtbare Stunde im Walde mahnt, an den Ruf der Anderen, daß Robert stirbt! . . . Wer mögen sie sein, die ich hart von der Schwelle wies, denen ich eine Stätte an meinem Herde versagte? — Die Mutter — die Schwester? . . . Aber der Name ist häufig an dieser Gegend, in Pommern und auf Rügen sind die Engelbrechts ein weit verzweigtes Geschlecht . . . Es war nicht ritterlich, ich fühle es tief, was ich Brigitte sagte. Dem Unwetter ausgesetzt, müssen die Damen ein Unterkommen suchen. Doch sie empfangen, die seinen Namen tragen, die ihm gleichen könnten an Aussehen und Gestalt? — Fordere das Keiner von mir, ich vermag es nicht! Ich ihn getödtet, ich sein Mörder — ich breche zusammen unter dieser Last!"

Er wankte zum Stuhl und preßte das Haupt in die Kissen. Von den Blitzen wurde das Zimmer erhellt, doch schon ferner und schwächer rollte der Donner. Ueber der Insel, den Sturm übertönend, dröhnte die Brandung der Wogen. Die Weiden knarrten und ihre Aeste wurden nach allen Seiten gepeitscht, als die Damen in Begleitung der Männer den Gang durchschritten. Der Weg war besser und fester, statt des Sandes fand sich Lehm und Kies. Der Oberknecht hielt die Laterne so hoch er nur konnte, und stumm ging es am Kirchhof vorbei, bis in die Mitte des Dorfes, wo der junge Schiffer der Erste am Hause Klaus Dörschlag's war. Er sah durch das Fenster und klopfte an. „Auch die Lene ist drin", rief er zurück. „He, Klaus, aufgemacht, ich bring, dir zwei Fremde zum Nachtquartier!"

Auf die Bank neben der Thür, als ihnen der Fischer geöffnet hatte, sanken die Damen ist höchster Erschöpfung. Klaus blieb noch stumm und rieb sich verlegen die Stirn, aber die Schwester, ihn derb auf die Schulter klopfend, rief ihm zu: „Ich kann mir denken, was du den Fremden sagen willst! Wir hätten wohl Platz für sie, aber für Stadtdamen wär' unsere Stube nicht gut genug. Ich meine aber, bei diesem Wetter muß Alles gehen, und laß mich nur machen, ich richte es ein. Die Fremden werden in die Stube quartiert; schaff' nur die Netze heraus, dann ist Raum genug. Du wirst hinter'm Verschlag neben dem Rauchfang schlafen, und wenn ich mich beim Kochherd bette, so komme ich schon zurecht. Marsch, Klaus, die Netze gleich angefaßt. Für so vornehme Damen", fügte sie entschuldigend hinzu, „reichen unsere Betten zwar lange nicht aus, aber mir theilen uns gern darin."

„Gutes Mädchen", sagte Frau von Engelbrecht, und das Fräulein reichte ihr dankend die Hand. Der Oberknecht und der junge Schiffer gingen nach dem Gutshof und der Bucht zurück, während die Geschwister in der Stube Ordnung schafften und die Möbel rückten. Bald waren die Netze entfernt, den Fremden das Lager bereitet; daß sie die sämmtlichen Betten im Hause erhielten, hatte ihnen Lene verschwiegen. Schadete ihr und dem Bruder das Schlafen auf Stroh? Klaus schloß die Thür und wünschte gute Nacht. Das Anerbieten Mädchens, den Damen noch behülflich zu sein, lehnten sie ab. Die Tochter wachte am Lager der Mutter, bis sie in den Schlummer sank; durch ihre Träume rollten die Wogen und brauste der Sturm, der bis zum Morgen das Haus umtoste.

(Fortsetzung folgt.)

— **Prinz Radziwill** ist, wie der „Kur." erfährt, vom Domkapitel zu Breslau nicht als Kandidat für den dortigen fürstbischöflichen Stuhl aufgestellt worden.

— **Antiultramontane Karièrenreiter.** In einer Korrespondenz aus Breslau spricht sich der „Kuryer Pozn." sehr mißliebig über einige Geistliche der Diözese Breslau aus, welche sich bei der Regierung um Pfarrstellen staatlichen Patronats und um Domherrnstellen beworben haben sollen. Mit Genugthuung führt das gen. Blatt zugleich an, daß diesen Bewerbern zu verstehen gegeben worden ist, daß bei der Besetzung von Pfarrerstellen königlichen Patronats auch der Bischof eine Stimme habe und daß die Domherrenstellen vor Besetzung des fürstbischöflichen Stuhles nicht vergeben werden sollen.

— **Einweihung der zweiten katholischen Schule in Winiary.** Der Schulvorstand in dem benachbarten Winiary war vor einiger Zeit bei dem hiesigen Landraths-Amte vorstellig geworden, die Genehmigung zur kirchlichen Einweihung der dortigen neu erbauten zweiten Schule zu ertheilen. Die Bittsteller wurden bald darauf dahin beschieden, daß seitens der Staatsbehörden einer kirchlichen Einweihung nichts entgegen stehe, und daß zu derselben der zuständige Pfarrgeistliche durch den Kreisschulinspektor Einladung erhalten werde. Am vergangenen Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, fand nun die Einweihung jener Schule gleichzeitig mit der Einführung des für diese Schule bestimmten Lehrers Zielewski statt. Der Landrath v Tempelhoff eröffnete die Feier, indem er der Gemeinde dafür dankte, daß diese aus eigenen Mitteln das Schulhaus aufgeführt habe. Herr v. Tempelhoff übergab hierauf das Gebäude dem Schulvorstande, worauf der Pfarr-Verweser Chrustowicz von der St. Adalbertskirche den kirchlichen Weiheakt vollzog. Es folgte alsdann die Einführung des Lehrers Zielewski durch den Kreisschulinspektor Lux, welcher hierauf dem ersten Lehrer Beisert das von der königl. Regierung ausgefertigte Hauptlehrer-Patent überreichte. Nach diesen Feierlichkeiten bewirthete der Hauptlehrer Beissert die erschienenen Gäste in seiner Wohnung. Der „Kuryer Pozn." berichtet mit schmunzelnder Miene über diesen Schulakt und betrachtet den Umstand, daß der zuständige Pfarrgeistliche zu dieser Feier herangezogen worden ist, als einen Schritt vorwärts. Gleichwohl kann der „Kuryer" nicht umhin, den Worten des Kreisschulinspektors Lux, welcher diese bei dem Einführungsakt gesprochen hat, an leitender Stelle einen besonderen Artikel zu widmen. Daß hier gegen den deutschen Sprachunterricht zu Felde gezogen wird, bedarf wohl kaum der Erwähnung. „Wir erklären", so schließt dieser Artikel, daß, wenn alle Klagen, Petitionen und Beschwerden der Polen ohne den gewünschten Erfolg bleiben werden, wir einen Aufruf an die polnische Bürgerschaft erlassen werden, auf daß diese in einer großen Deputation vor dem Kaiser erscheine, ihm unsere Bedürfnisse und Bitten vortrage und ihm vor Allem auf legalem Wege den Protest gegen die Methode des Herrn Lux übermitteln, welcher in seiner Rede erklärt hat, daß der Kaiser eine Germanisirung nicht wünsche u. s. w." — Was der „Kur." unter Germanisirung versteht, ist uns nicht klar. Wenn das genannte Blatt allerdings deutsch lernen mit germanisiren identisch hält, so ist natürlich mit ihm nicht weiter zu reden. Daß das Polnische in unseren von polnischen Kindern besuchten Schulen keineswegs vernachlässigt wird, daß die Leistungen unserer Schulen im Polnischen mindestens so hoch anzuschlagen sind, als die Leistungen in dieser Disciplin vor dem Jahre 1870, wo die polnischen Kinder kaum Deutsch lesen lernten, das wird uns von Personen aus Lehrerkreisen vielfach bezeugt.

r. **Der Militärverein** hielt Sonnabend den 3. d. M. in den geräumigen Lambert'schen Lokalitäten sein zweites Wintervergnügen, bestehend in Konzert und darauf folgendem Tanzkränzchen, ab. Wiederum zeigte es sich hierbei, daß der Verein in der Lage ist, seinen Mitgliedern recht heitere Stunden zu bereiten, welche Allen in angenehmer Erinnerung bleiben.

r. **Die Mondfinsterniß**, welche heute von 4¾ Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends stattfinden sollte, war hier nicht sichtbar, da der Himmel, wie während des ganzen Tages, um diese Zeit dicht bewölkt war.

r. **Eine Privat-Reitbahn**, die erste größere in unserer Stadt, wird gegenwärtig auf dem Hofe des Pferdehändlers Herrn Gedalje, Schützenstraße 31, gebaut, und soll binnen 6 Wochen fertig gestellt werden. Dieselbe wird komfortabel eingerichtet, und mit Ankleideräumen für Damen und Herren versehen werden; auch soll mit Eröffnung derselben dort ein Reitkursus beginnen.

d. **Im Schaukasten des Photographen Herrn Kiewning**, welcher bekanntlich sein Atelier neuerdings in das Beely'sche Grundstück auf der Wilhelmsstraße verlegt hat, erregt gegenwärtig das lebhafte Interesse der Vorübergehenden eine Serie von Charakterköpfen, welche den Schauspieler Herrn Jürgensen am hiesigen Stadttheater in verschiedenen Rollen darstellen. An diesen Photographien interessirt nicht allein die vorzüglich gelungene Auffassung und Ausführung, sondern vielleicht noch in höherem Grade die Art der Herstellung dieser Photographien. Dieselben sind nemlich nicht auf dem bisher allgemein üblichen Wege, mittelst feuchter Kollodiumplatten, sondern durch ein sogenanntes trockenes Verfahren mittelst „Gelatine-Emulsions-Momentplatten" hergestellt. Es ist dies ein neues, von Dr. Vogel in Berlin erfundenes Verfahren, welches es ermöglicht, photographische Aufnahmen ohne Anwendung einer dunkelen Kammer mit Platten zu machen, welche Monate lang ihre Lichtempfindlichkeit bewahren, und ebenso nach der Exponirung längere Zeit liegen können, bis das Negativbild hervorgerufen wird. Ein Hauptvorzug dieser Platten ist außerdem, daß sie außerordentlich lichtempfindlich sind, und die Expositionsdauer eine ca. 5—10 Mal kürzere ist, als bei den gewöhnlichen feuchten Kollodiumplatten.

— **Schonzeit für den Krebsfang.** In der Zeit vom 1. November bis zum 31. Mai einschließlich ist der Fang von Krebsen in allen nicht geschlossenen Gewässern verboten. Gelangen Krebse während der angeordneten Schonzeit lebend in die Gewalt des Fischers, so sind dieselben mit der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Vorsicht sofort wieder in das Wasser zu setzen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Geldbuße bis zu 150 Mark oder Haft bestraft.

r. **Auf dem Zentralbahnhofe** wurden gestern Nachmittags die Pferde eines Wirthes von außerhalb in Folge des Pfeifens einer Lokomotive scheu, gingen mit dem Fuhrwerke, auf welchem sich mehrere Personen befanden, durch und rannten in die dort haltenden Droschken hinein, wodurch eine derselben stark beschädigt wurde; weiterer Schaden ist hierbei nicht entstanden.

r. **Eine wilde Fahrt.** Sonnabend Vormittags gegen 10 Uhr gingen die beiden jungen Pferde eines Wirthes in Garaczewo, welche vor ein leichtes Fuhrwerk gespannt waren, auf der Schrodka durch; der Kutscher glitt dabei aus, und fiel auf die Deichsel, an welcher er sich festhielt, während die Pferde wie toll durch die Wallischei und über die Wallischeibrücke nach der Altstadt rannten; auf der Wallischei hatte sich inzwischen der Hintertheil des Wagens vom Vordertheil gelöst, der Kutscher aber hielt sich noch immer fest; in der engen Schlosserstraße endlich stürzte das eine Pferd hin, und dadurch kam auch das andere zum Stehen. Der Kutscher, welcher wunderbarer Weise ohne Verletzungen davongekommen war und sich bis zuletzt an der Deichsel festgehalten hatte, war im Stande, die Theile seines Fuhrwerks wieder zusammenzustellen, und mit den inzwischen ruhig gewordenen Pferden und seinem Fuhrwerke nach Garaczewo zurückzukehren.

r. **Mißhandlung.** Gestern Abends wurde auf dem Petriplatze ein Arbeiter verhaftet, welcher einer Frauensperson ohne jede Veranlassung mehrere Hiebe über den Kopf gegeben hatte.

r. **Versuchte Bestechung.** Auf dem Grünen Platze wurde gestern Abends ein Schmiedegeselle verhaftet, welcher ein Mädchen gemißhandelt hatte; bei dem Transport nach dem Polizeigewahrsam bot er dem Schutzmanne 30 Mark an, falls dieser ihn laufen lasse.

r. **Verhaftet** wurden am Sonnabend 10 Bettler; ferner an demselben Tage Abends 8 Dirnen, welche sich den polizeilichen Anordnungen zuwider in den Straßen des oberen Stadttheils umhertrieben; zu bemerken ist hierbei, daß derartigen unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehenden Frauenzimmern neuerdings ausdrücklich untersagt worden ist, Abends auf den Straßen der Oberstadt, insbesondere auf Wilhelmsstraße, Wilhelmsplatz, Berliner- und Neuestraße sich umherzutreiben.

*** **Samter,** 4. Dezember. [Fleischbeschau. Besitzveränderung.] Der hiesige Landrath Dr. v. Dziembowski hat den Kreis Samter d. h. das platte Land in 23 Schaubezirke eingetheilt und hierzu Fleischbeschauer konzessionirt und zwar: I. im Polizei-Distrikt Duschnik: den Postagenten Alex. Busse in Duschnik für den Schaubezirk Duschnik, Mühlenbesitzer Johann Wilde in Grzebienisko für den Bezirk Grzebienisko und den Gastwirth Friedrich Rudolph in Senkowo; II. im Polizei-Distrikt Pinne: den Barbier Friedrich Schwalbe in Pinne für den Bezirk Pinne I., Uhrmacher Rudolph Ruge in Pinne für den Bezirk Pinne II., Stellmacher Karl Bialkowski in Pinne für den Bezirk Pinne III., den Lehrer Slupinski in Podrzewie für den Bezirk Podrzewie; III. im Polizeidistrikt Scharfenort; den Rendant Schueler-Baudisson in Ottorowo für den Bezirk Ottorowo, den Partikulier Ohme, in Obersitzko, den Ortsschulzen Karl Klug in Peterawe, den Ortserheber Rychczynski, Lehrer Stawianowski in Wielonek, den Fleischer und Wirth Caspari in Orliczko; im Polizei-Distrikt Wronke: den Sattlermeister Reinhold Duwe in Neubrück, den Bäckermeister August Virus in Neubrück für den Bezirk Biezdrowo, den Fleischbeschauer Giebs in Zirke für den Bezirk Kobusch, den Schänker Karl August Schlinke in Popowo, den Schulzen Wilhelm Nessel in Lubowo, den Lehrer Albert Nyster in Neudorf, den Schmied August Schulz in Ratschin, den Lehrer Marcell Sniegocki in Wroblewo, den Eigenthümer Heinrich Kechert in Jasionna und den Uhrmacher Rudolph Paschke und den Apotheker Theodor Silbermann in Wronke. — Das Eigenthum der Rittergüter Lipnica, Wierzcharzewo, Gr. Sokolnik und Pierско ist auf den Namen der Frau Constantia von Łącka geb. v. Mierzynska umgeschrieben.

♂ **Birnbaum,** 4. Dezember. [Versetzung. Kreistagsmitglieder. Gemeindevorsteherwahl.] Der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe und Dolmetscher v. Miaskowski am hiesigen Amtsgerichte ist als Sekretär mit dem 1. Dezember nach Margonin versetzt. Sein Nachfolger wird der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe und Dolmetscher Rajek aus Wreschen sein. — Zu Kreistagsmitgliedern fürs nächste Jahr sind gewählt: 1) Im Polizeidistrikt Birnbaum Eigenthümer und Tischlermeister Höhne sen.; 2) im Polizeidistrikt Orzeszkowo Eigenthümer Böse aus Dombrowo; 3) im Polizeidistrikt Zirke Eigenthümer Röhl aus Kaczlin und Fenske aus Bukowce; 4) im Polizeidistrikt Schwerin a. W. Eigenthümer Manthey aus Schweinert-Hauland und Kullak aus Schwirle. — Am Mittwoch Nachmittag fand auf Anordnung des Landrathsamtes der Termin zur Neuwahl eines Gemeindevorstehers der Gemeinde Lindenstadt statt. Bevor man jedoch zur Wahl schritt, wurde bestimmt, daß mit erwähntem Amte auch das des Ortssteuererhebers verbunden sein soll. Als Entschädigung wurden 180 Mark bewilligt. Einstimmig wurde darauf der frühere Gemeindevorsteher Tischlermeister Höhne sen. gewählt. Zu Gemeindeältesten wurden ebenfalls einstimmig Böttchermeister Buch sen. und Kunstgärtner Bock gewählt.

J. **Dolzig,** 4. Dezember. [Fleischschaubezirke.] Der hiesige Polizei-Distrikt ist in nachstehende 13 Fleischschaubezirke eingetheilt worden: 1. Dolzig mit den Ortschaften Lubiatowo. Lubiatowko, Jaskolki, Kotowo, Podrzekla, Ostrowieczko, Trąbinek, Xiąginki, Vordamm, Lohhecken und Pokrzywnica; 2. Daleszyn mit Daleszyn Gut, Daleszyn Gemeinde und Vorwerk Malewo; 3. Dusin mit Dusin Gemeinde, Dusin Gut, Vorwerk Pozegowo, Ostrowo Vorwerk und Ostrowo Gemeinde; 4. Kunowo mit Kunowo Gut, Kunowo Gemeinde, Szczodrochowo und Tworzymirki; 5. Malochowo mit Malachowo Gaj und Mszczyczyn; 6. Studzianna mit Studzianna, Gajewo, Ziomek und Wroniny; 7. Lipowko mit Lipowko, Ostrowieczno und Brzesnica; 8. Koszkowo mit Koszkowo, Wycistowo und Strumiany; 9. Jezewo mit Jezewo, Jawory Liz, Frasunek und Werbno; 10. Blazejewo mit Blazejewo, Kadzyn, Maliny und Wygoda; 11. Morka mit Morka, Jelenczewo und Malpin; 12. Russocin mit Russocin und Nowiec; 13. Maslowo mit Maslowo und Wieszczyczyn. Für den ersten Bezirk sind als Fleischbeschauer der Heildiener Ignatz Zdanowski und der Müller Johann Latanowicz, beide zu Dolzig, konzessionirt, es tritt für diesen Bezirk die Polizei-Verordnung vom 4. Juni d. J. sofort in Kraft und sind daher alle Schweine, welche zum Genuß für Menschen geschlachtet werden, auf das Vorkommen von Trichinen untersuchen zu lassen.

.—r. **Wollstein,** 4. Dezember. [Feuer. Jagdscheine.] In Chwalim im hiesigen Kreise, das in neuerer Zeit vielfach von schwerem Brandunglücke betroffen wurde, brannten Ende vorigen Monats wiederum drei Bauernwirthschaften total nieder. Dies Feuer ist aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls angelegt worden, und es ist auch bereits ein Individuum in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden, auf dem der Verdacht der Brandstiftung ruht. — In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. wurde auf dem Territorium Blocko, zum Güterkomplexe des Grafen Joseph Mielzynski gehörig, ein Roggenschober, der einen Werth von über 3000 M. hatte, durch Feuer, das wahrscheinlich durch ruchlose Hand angelegt worden, vernichtet. Die Gutsherrschaft erleidet hierdurch keinen materiellen Schaden, da der Schober versichert war. — Seit Beginn der diesjährigen Jagdsaison sind auf dem hiesigen landräthlichen Amte bereits 226 Jagdscheine ertheilt worden.

u. **Rawitsch,** 4. Dezember. [Spitzel-Verein. Stiftungsfest des Männergesangvereins.] Vergangene Woche hielt der Spitzel-Verein seine Generalversammlung ab. Der Verein verfügt zum Zwecke der diesjährigen Weihnachtseinbescheerung über einen Fonds von 94 Mark, wozu noch der Erlös aus den im Laufe des Jahres aufgesammelten Zigarrenspitzen, Weinflaschenkapseln, Patronenhülsen, Makulatur 2c. hinzukommt. Der Vorsitzende, Bürgermeister Weissig, forderte die zahlreich Erschienenen auf, arme Kinder namhaft zu machen, die zu Weihnachten beschenkt werden sollen. Es wurden 15 Kinder in Vorschlag gebracht, über deren Bedürftigkeit und Würdigkeit die erforderlichen Erkundigungen eingezogen werden sollen. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Bürgermeister Weissig, Hotelbesitzer Rohne und Sekretär Körner, wurde durch Akklamation wiedergewählt. An Stelle des durch Verzug ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Dr. Wach ist Zahlmeister Bärs gewählt worden. Künftigen Sonnabend wird zum Besten des Vereins von hiesigen Dilettanten und von Mitgliedern der Militär-Kapelle ein Konzert veranstaltet. — Gestern feierte der Männergesangverein sein 14. Stiftungsfest. Das musikalische Festprogramm war ein sehr reichhaltiges; obenan stand ein vom Dirigenten des Vereins, Kantor Riediger, komponirter und von Vereinsmitgliedern vorgetragener Stiftungsmarsch. Nach dem musikalischen Theil folgte ein Tanzkränzchen.

∓ **Strzalkowo,** 2. Dezember. [Saatenstand. Handel aus und nach Rußland. Ausfuhr von Spiritus aus Russisch Polen.] Der Stand der Wintersaaten in unserer Umgegend ist im Großen und Ganzen ein recht guter zu nennen. Hauptsächlich bei der gegenwärtig schönen Witterung haben sich dieselben vortrefflich entwickelt, so daß der Landmann ohne Sorge dem herannahenden Winter entgegensehen kann. Der beständige niedrige Kurs des russischen Geldes ruft eine nicht unbedeutende Steigerung des Handels von Russisch-Polen nach Preußen hervor. Dies gilt besonders in Bezug auf Artikel, die nicht unmittelbar von der Grenze, sondern aus dem Innern Rußlands stammen. Aus diesem Grunde ist im verflossenen Sommer der Gänsehandel von Rußland bedeutend stärker als in früheren Jahren betrieben worden, und obgleich die Händler dort ziemlich bedeutende Preise zahlten, so haben sie doch noch ganz gute Geschäfte gemacht. Ein zweiter Ausfuhrartikel sind die Schweine. Fast an jedem Dienstage und Freitage, den Wochenmarktstagen der nächsten russisch-polnischen Stadt Slupce, kann man bedeutende Heerden von Schweinen auf der hier durchführenden Zollstraße antreffen. Ganz besonders besorgen sich die Fleischer aus der Umgegend und den nächsten Städten von dort ihren Bedarf. Der bedeutendste Ausfuhrartikel der in beträchtlicher Menge von dort hier durchgebracht wird, ist jedoch das Getreide. Fast an jedem Tage kann man eine bedeutende Anzahl von Fuhrwerken mit Getreide beladen auf der Chaussee von hier nach Wreschen antreffen; Ziemlich eben so bedeutend ist die Ausfuhr von Futtervorräthen. Wenn nun auch der niedrige Cours des Rubels günstig auf den Handel aus Rußland einwirkt, so hat er doch zum größten Theil den Handel aus Preußen nach dorthin lahm gelegt. Den besten Beweis für diese Behauptung liefern die vielen Klagen der Kaufleute in den dicht an der Landesgrenze liegenden Ortschaften. Ebenso liegt auch jetzt der noch vor einigen Jahren in großem Flor stehende Schmuggelhandel mit Schnittwaaren von hier nach Rußland fast ganz darnieder; am meisten wird noch Spiritus heimlich hinübergeschafft. — In dem vergangenen Monat November sind von Russisch-Polen 800 Faß Spiritus hierselbst angekommen. Derselbe wurde hier amtlich verschlossen und über Hamburg ins Ausland geschafft.

≌ **Schneidemühl,** 4. Dezember. [Stadtverordneten-Sitzung. Zirkus Belli. Zahlstelle. Toller Hund. Marktpreise.] Die auf gestern anberaumte Sitzung der Stadtverordneten mußte wieder vertagt werden, da die Versammlung nicht beschlußfähig war. — In den nächsten Tagen wird der Zirkus Belli hier eintreffen und in dem Koslowski'schen Saale Vorstellungen in der höheren Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur geben. — Die Verwaltung der Zahlstelle der Kaiser Wilhelms-Spende in Samotschin ist dem Steuererheber Robert Stenzel daselbst übertragen worden. — In Zbyszewice bei Budsin ist ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet und daher über die Ortschaften Zbyszewice, Zon, Siebenschlößchen, Prochnowo, Bugay, Neu-Sulaszewo, Alt- und Neu-Wittkowitz auf 3 Monate die Hundesperre verhängt worden. — Die letzten Marktpreise waren hier pro 100 Kilogramm Roggen 18,50 bis 19 M., Gerste 17 bis 17,50 M., Hafer 14 bis 15 M., Erbsen 17,60 bis 18 M., Kartoffeln 2,80 bis 3 M, Heu 6 bis 7 M., Stroh 7 bis 8 M., ½ Kilogramm Butter 1 bis 1,10 M., Hammelfleisch 0,40 M., Schweinefleisch 0,35 bis 0,40 M., Rindfleisch 0,35 bis 0,40 M. und eine Mandel Eier 1,10 Mark.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Neutomischel,** 4. Dezember. [Hopfenbericht.] Im hiesigen Hopfenhandel ist in Folge der fortwährend ungünstigen Nachrichten vom Nürnberger Markte vollständige Ruhe eingetreten. Abschlüsse finden so gut wie gar keine statt; und ist es den Produzenten, welche noch ihre Ernte ihr eigen nennen, trotz der erniedrigten Forderungen sehr schwer, die Waare an den Mann zu bringen. Erwünscht und zu hoffen wäre, daß bald eine bessere Stimmung im Geschäfte Platz griffe. (N. H. Z.)

** **Abstempelung ausländischer Effekten.** Wir machen unsere Leser wiederholt darauf aufmerksam, daß nach dem neuen Stempelsteuergesetze sämmtliche ausländischen Effekten mit Ausnahme der Prämien-Loose einer Abstempelung unterliegen. Bis zum 29. Dezember cr. beträgt die Stempelgebühr pro Rentenpapier — ohne Rücksicht auf die Höhe desselben, 10 Pf., pro Aktie 50 Pf. Nach dem bezeichneten Termin tritt eine beträchtliche Erhöhung des Stempelbetrages ein.

Aus dem Gerichtssaal.

✻ **Posen,** 29. November. [I. Strafkammer. — Verletzung des Markenschutzgesetzes. Betrug.] Die Zigarettenfabrik Sulima von F. L. Wolff in Dresden bedient sich bei den von ihr fabrizirten Zigarettensorten einer am 14. November 1876 in das Zeichenregister von Dresden eingetragenen Schutzmarke, welche schwarz auf weißem Grunde den halben polnischen Adler über einer Mauer zeigt und umgeben ist von einem schwarzen Ringe, auf welchem mit weißen Buchstaben die Inschrift: Tab. und Zigarettenfabr. Sulima von F. L. Wolff, sich befindet. Der Zigarettenfabrikant Adolph O. von hier versah die Verpackung seiner Zigaretten mit einer Ausstattung, welche der der Wolff'schen Zigaretten sehr ähnlich ist. Er hatte seine Fabrikate unter drei Bezeichnungen, deren sich auch die Wolff'sche Fabrik bedient, in Verkehr gebracht, er benannte dieselben nämlich ebenfalls Nr. 77 Carola, Nr. 40 Economique fort und Nr. 39 Militaires fort. Zur Verpackung bediente er sich derselben Farbe des Papiers, nämlich karminroth, ziegelroth und gelb, die auf der Vorder- und Rückseite der Verpackung befindlichen Zeichen und Worte waren genau den auf den Wolff'schen Zigaretten nachgebildet, nur bediente er sich statt des Wortes Sulima, des Wortes „Sumila". Die Verpackung war hiernach so getreulich nachgeahmt, daß man den Unterschied nur bei ganz genauer Betrachtung und Vergleichung miteinander herausfinden konnte. Die vorgelegten Päckchen bestätigten dies und wurde O. zu 150 M. Strafe eventuell 20 Tagen Gefängniß sowie zur Zahlung einer Buße von 50 M. an die beschädigte Firma verurtheilt, gleichzeitig wurde die Vernichtung der O.'schen Verpackung ausgesprochen, auch der Firma F. L. Wolff in Dresden die Befugniß zugesprochen, den Urtheilstenor einmal in den „Dresdener Nachrichten" und der „Posener Zeitung" bekannt zu machen auf Kosten des O. — Anfang Oktober 1880 brannte das Gehöft des Wirthschaftsbesitzers Anton C. in Plawce nieder. Einige Tage darauf reichte derselbe bei der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft, bei welcher C. versichert war, die Brandschadenliquidation ein. Als verbrannt in der Scheune waren aufgeführt 39 Schock Weizen, 52 Schock Roggen, 30 Schock Gerste, 9 Zentner ausgedroschenen Roggens und 1½ Zentner Weizen. Hierfür liquidirte C. 4632 M. 75 Pf. Nach den angestellten Ermittelungen sollte dieser Betrag um das Dreifache zu hoch bemessen sein, auch das Grundstück des C. selbst bei der günstigsten Ernte einen solchen Ertrag nicht abwerfen können. Gegen C. wurde daher Anklage wegen Betruges erhoben. Einige der vernommenen Sachverständigen bekundeten jedoch heute, daß das Grundstück des C. wohl soviel liefern könne, als C. als verbrannt liquidirte, auch der liquidirte Betrag nicht viel mit dem wirklichen Preise differire. C. wurde daher freigesprochen.

△ **Posen,** 30. November. [Schwurgericht. Meineid. Urkundenfälschung.] Gestern wurde noch gegen den Wirth Paul Dziamski und dessen Ehefrau Marianna aus Ceradz-dolny wegen Meineides verhandelt. Der Wirth Stephan Perz hatte die Kosten des Begräbnisses für seine verstorbene Schwägerin Franziska Helbig in Höhe von 39 Mark 40 Pf. verauslagt. Wegen dieser Forderung erhob er vor dem königlichen Amtsgerichte zu Samter Klage gegen die ihm ebenfalls verschwägerten Angeklagten. In diesem Prozesse schworen die letzteren am 8. Februar 1881 zu Samter, daß sie nach sorgfältiger Prüfung und Erkundigung die Ueberzeugung nicht erlangt hätten, daß die Kläger im Auftrage des Vaters der Verstorbenen an Begräbnißkosten 39,40 M. bezahlt habe. Hierdurch sollen sie sich eines wissentlichen Meineides schuldig gemacht haben. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde der Ehemann Dziamski wegen fahrlässigen Meineides mit einer Gefängnißstrafe von einem halben Jahre bestraft, seine Ehefrau dagegen freigesprochen.

Heute verhandelte das Schwurgericht in der Strafsache gegen den Vollziehungsbeamten Friedrich Jann aus Neustadt b. P. Derselbe ist angeklagt der Fälschung öffentlicher Urkunden zwecks Erlangung eines Vortheils in zwei Fällen und der Unterschlagung amtlicher Gelder in 16 Fällen. Der Angeklagte war in Neustadt b. P. zur Einziehung und Beitreibung der Gerichtskosten angestellt. Ein solcher Beamter erhält sogenannte Beitreibungslisten, in welche er die eingezogenen Summen einzutragen hat. Der Angeklagte soll nun zu 16 verschiedenen Malen, im Ganzen einige hundert Mark, ohne den betreffenden Vermerk in die Beitreibungsliste zu setzen eingezogen und unterschlagen haben Außerdem wird ihm zur Last gelegt, zweimal beurkundet zu haben, daß die von ihm vorgenommenen

Exekutionen fruchtlos ausgefallen seien, obwohl er das beizutreibende Geld erhalten und in seine Tasche gesteckt hatte. Die Geschworenen fanden ihn der Urkundenfälschung in einem Falle schuldig, wobei sie jedoch den Umstand, daß der Angeklagte bei der Urkundenfälschung einen Vortheil gesucht habe, verneinten, ferner der Unterschlagung amtlicher Gelder in 6 Fällen und der Unterschlagung in 5 Fällen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesammtstrafe von 2 Jahren Gefängniß, auf die er jedoch 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft anrechnete.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 3. Dezember. Im Waarenhandel haben wir für die verflossene Woche über ein ruhiges Geschäft zu berichten, es wurde meist für den Konsum gekauft und fanden nur in Petroleum größere Umsätze statt; der Abzug blieb befriedigend.

Leinöl unverändert, Englisches 30,50 M. bez. und gef., Preußisches 31 M. per Kasse ohne Abzug gef.

Petroleum. In Amerika blieben die Preise in den letzten 8 Tagen unverändert, an den diesseitigen Märkten waren sie etwas matter, hier ist das Geschäft noch recht belebt gewesen und war auch der Abzug rege. Loko 8—7,90 M. transf. bez., für kleinere Partien wurde bei Schluß 8 M. tr. bez.

Der Lagerbestand war am 24. November d. J.	55,506 Brls.
Angekommen sind von Amerika	3341 „
	58,847 Brls.
Versand vom 24. November bis 1. Dez. d. J.	11,431 „
Lager am 1. Dezember d. J.	47,416 Brls.

gegen gleichzeitig in 1880 43 907 Brls., in 1879 34,706 Brls, in 1878 32,970 Brls., in 1877 17,401 Brls., in 1876 36,022 Brls., in 1875 44,650 Brls. und in 1874 28,512 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 2. Dezember d. J. betrug 253,439 Brls. gegen 228,496 Brls. in 1880, 223,914 Brls. in 1879 und 185,744 Brls. in 1878.

Erwartet werden von Amerika noch 2 Ladungen mit zusammen 5322 Barrels.

Die Lager-Bestände loko und schwimmend waren in:

		1881 Barrels	1880 Barrels
Stettin	am 1. Dezbr.	52,738	59,758
Danzig	„ 1. „	57,972	35,820
Bremen	„ 26. Novbr.	571,823	769,609
Hamburg	„ 26. „	112,923	126,412
Antwerpen	„ 26. „	392,488	223,706
Rotterdam	„ 26. „	56,819	42,518
Amsterdam	„ 26. „	88,586	71,917
		1,333,349	1,330,740

Harz stiller, Amerikanisches braun bis good strained 6,30—6,40 M. gefordert, helles 7—7,50 M. gefordert, französisches 7,50—8,50 M. nach Qualität gefordert.

Farbehölzer ruhig, Blau-Campeche 10—12 M. gef., Domingo 6,50—7 M. nominell, Gelbhölzer 8—10 M. gef.

Kaffee. Die Zufuhr belief sich auf 3962 Zentner. Die Lage des Artikels hat sich nicht verändert. An den holländischen Märkten finden die Kaffees der letzten Auktion gute Nachfrage, besonders beliebte Nummern werden mit Avance bezahlt, und trotz der vorgerückten Jahreszeit für die Wintersaison erhielt sich das Geschäft immer noch belebt. An unserem Platze blieb der Abzug auch immer noch befriedigend, weil das Binnenland sich nicht auf lange Zeit versorgt hält. Der Markt schließt fest. Notirungen: Ceylon, bleibt knapp, Plantagen 95—115 Pf., Java braun bis fein braun 110—120 Pf., gelb bis fein gelb 90—100 Pf., blaß gelb bis blank 78—93 Pf., grün bis fein grün 75—85 Pf., fein Campinos 60—62 Pf., Rio, fein 54—57 Pf., gut reell 52—54 Pf., ordinär und Santos 42—48 Pf. transito.

Reis. Der Import betrug 2208 Zentner. Im Geschäft bleibt der Verkehr nur auf kleine Ankäufe für den Bedarf beschränkt, und notiren wir unverändert: Kadang und ff. Java Tafel- 28—30 M., ff. Japan und Patna 19—21 M., Rangoon und Moulmain Tafel- 16—17 M., Rangoon und Arracan, gut 14—14,50 M., ordinär 11—13 M., Bruchreis 9,50—10,25 M. transito.

Südfrüchte. Rosinen waren gut gefragt, Zufuhr 2706 Ztr., neue Eleme 29 M. transf. bez., 29,50—30 M. gef., alte 27 M. tr. gef., Korinthen ruhig, neue Cephalonia 24 M., alte 22—23 M. transf. gef., Mandeln behauptet, süße Palma, Girgenti und Bari 94,50 M. verst. bez., 95 M. gef., süße Avola 104—106 M. nach Qualität gef., bittere Sicil. 93 M., neue 96—99 M. gef., Bari 98 M. verst. gef.

Gewürze. Pfeffer stille, Singapore 81 M. versteuert bezahlt, Piment matter, 69—72 Mark verst. nach Qualität gefordert, Cassia lignea 71—72 M. verst. gef., Lorbeerblätter, stielfreie, 19 M. geford.. Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 3—3,50 M., Canehl 2,20—3,30 M., Cardamom 9,25—10,25 M., weißer Pfeffer 1,05 M., Nelken 1,15 M., Ingber Bengal 55 Pf. gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Rohzuckern ohne Veränderung, gehandelt wurden 28,000 Zentner. I. Produkte mit 31,80—32⅔ M., raffinirte Zuckern erfreuen sich fortwährend einer lebhaften Nachfrage, die Vorräthe sind knapp und größere Partien sind nur noch auf spätere Lieferungen käuflich.

Syrup unverändert, Kopenhagener 19,50 M., Englischer 17—19 M. transf. nach Qualität gef., Candis 12—13 M. gef., Stärke-Syrup 14,50 M. gef.

Leinsamen. Die Zufuhr betrug:

	von Pernau	1715 To.,	von Riga	300 To.
bisheriger Import	„ „	8920 „		6556 „
Total von Pernau		10,635 To.,	von Riga	6856 To.

Vom Inlande her geben gute Aufträge darauf ein und veranlassen die niedrigen diesjährigen Preise eine bessere Kauflust, am Platze kamen nur wenige Umsätze vor. Pernauer Kron-Säe-Leinsamen 29,50—30,50 M. gef., Rigaer 25—26 M. nach Marke gef.

Hering. Von Schottland haben wir eine Wochenzufuhr von 5140 To. Ostküstenhering zu melden und beträgt der Gesammt-Import davon in dieser Saison 229,169 To., gegen 298,362 To. in 1880, 184,041 To. in 1879, 195,364 To. in 1878, 213,329 To. in 1877, 136,657 To. in 1876, 202,139 To. in 1875, 239,407 To. in 1874, 197,784 To. in 1873, 187,830 To. in 1872 und 173,173 To. in 1871 bis zu gleichem Datum. Das Geschäft in Schotten hatte, wie stets um diese Jahreszeit, einen ruhigen Verlauf in den Platzumgängen, der Abzug hielt indeß rege an und die Preise blieben besonders für beste Waare gut behauptet. Crown- und Fullbrand 40,50—41 M. tr. bez. und gef., ungestempelter Vollhering 37—39 M. tr. gef., Matties Crownbrand 34,50—35 M. tr. bez., 35—35,50 M. gef., Mixed Crownbrand 33—33,50 M. tr. bez., Ihlen Crownbrand 31,50—32 M. tr. bez. Holländischer Hering stille, Vollhering 36—44 M. tr. nach Qualität gef., Ihlen 32 M. tr. gef. Von französischem Hering traf eine Ladung von 2911 To. hier ein, welche noch nicht entlöscht und besichtigt ist und deshalb noch nicht an den Markt kam. Von norwegischem Fetthering hatten wir einen Import von 4298 To., welche meist zu Lager gingen, da die Kauflust sich schwächer zeigte. Bezahlt wurde für Kaufmanns- 29—30 M., groß mittel 33—35 M., reell mittel 27—30 M., mittel 18—22 M., klein mittel 14—16 M. und Christiania 11—12 M. transf. nach Qualität und Packung. Bornholmer Küstenhering fester, 29 M. transf. bez. Mit den Eisenbahnen wurden vom 23. bis 30. November von allen Gattungen 3578 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis Ende November 210,083 To., gegen 185,200 To. in 1880, 177,321 To. in 1879, 217,757 To. in 1878, 198,468 To. in 1877, 234,058 To. in 1876, 236,398 To. in 1875, 258,176 To. in 1874 und 265,094 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen ruhig, 1881er 112 M., 1876er und 1875er 175 bis 180 M. per Anker gefordert.

Steinkohlen. Von England trafen mehrfache Zufuhren ein, die den dringenden Bedarf deckten, das Geschäft ist stiller geworden und Preise sind unverändert. Große Westhartley 54—57 M., große Schotten 50—52 M., Nuß- und Schmiedekohlen 46—50 M., Small 37—40 M. gef., Englischer Schmelz-Coaks 46—49 M. gef. Schlesische und Böhmische Kohlen unverändert.

Sitzung
der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 7. Dezember 1881, Nachmittags 4 Uhr.
Gegenstände der Berathung:

1. Betreffend die eventl. Uebernahme der Wallstraße von der St. Paulikirchstraße bis zur Magazinstraße, vom Berlinerthor bis zum neuen Thor und der Straße von St. Adalbert nach Przepadek.
2. Feststellung der Submissions-Bedingungen bei Vergebung von Neubauten und den jährlichen Reparaturarbeiten in der städtischen Verwaltung.
3. Abtretung eines Theils des Kämmereiplatzes an den Justizfiskus und Erwerbung der Grundstücke des ehemaligen Appellationsgerichts für städtische Zwecke.
4. Antrag des Rentiers Gellert zu Altona, betreffend die Verwaltung seines Vermögens.
5. Interpellation des Stadtverordneten Jacobi, betreffend den am 19. August d. J. an den Magistrat gestellten Antrag des Vereins „Posener Bauhütte" bezüglich der Abänderung verschiedener Paragraphen der für die Stadt Posen seit dem 1. Juli 1877 gültigen Bauordnung.
6. Bewilligung der Mehrausgaben für Titel I Nr. 6 des Etats für das Feuerlöschwesen.
7. Wahl eines Mitgliedes für das gewerbliche Schiedsgericht aus der Zahl der Arbeitnehmer.
8. Wahl eines Vorstehers für den 14. Armen-Bezirk.
9. Bewilligung der Mehrausgaben für Titel IX Nr. 1 des Kämmerei-Etats.
10. Ankauf des Grundstücks Zawady Nr. 136.
11. Wahl eines Mitgliedes für die Kriegsleistungs-Kommission.
12. Bewilligung der Mehrausgaben bei Titel IV des Voranschlags für die IV. Stadtschule.
13. Bewilligung der Kosten für die in dem Grundstücke Wasserstraße Nr. 27 für die Bürgerschule eingerichtete Gasrohrleitung.
14. Entlastung der Rechnung für die Krankenhaus-Verwaltung pro 1879/80.
15. Entlastung der Rechnung für die Hospital-Verwaltung pro 1879/80.
16. Entlastung deer Rechnung für die Waisenpflege pro 1879/80.
17. Entlastung der Deposital-Fonds-Rechnung pro 1879/80.
18. Antrag des Magistrats auf Erhebung des vorbehaltenen Zuschlags von 6 Prozent der Staats-Einkommensteuer als Kommunal-Einkommensteuer pro 1881/82.
19. Persönliche Angelegenheiten.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 186 eingetragene Firma **S. Landsberg jun.** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 5. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Prokurenregister ist bei Nr. 278 zufolge Verfügung von heute eingetragen, daß die dem **Benno Booker** hierselbst für die Firma **Posner Spritaotiengesellsohaft** zu Posen — Nr. 189 des Gesellschaftsregisters — ertheilte Prokura erloschen ist.

Posen, den 5. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Klewitz** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 5. Januar 1882,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte Abth. IV. hierselbst anberaumt.

Posen, den 5. Dezember 1881.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lódz**, Kreis Posen, unter Nr. 3 belegene, dem Eigenthümer **Martin Adamski** und seiner Ehefrau **Hedwig** geb. **Kozłowska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 16 Hektaren 57 Aren 50 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 121 Mark 86 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege **der nothwendigen Subhastation**

am 23. Februar 1882,
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu **Stenschewo** versteigert werden.

Posen, den 5. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Das in der Stadt Kriewen unter Nr. 193 belegene, den **Casimir** und **Marianna** geb. **Skorupska-Luczak**schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von noch 2 ha 12 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 7,68 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation, jedoch mit Ausnahme der an Paul Michalowicz und Joseph Staniszewski verkauften Parzellen

den 17. Jan. 1882,
Vormittags um 11½ Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten können im Bureau IV. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 18. Januar 1882,
Vormittags um 9 Uhr,

im neuen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 8. Nov. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1. in unser Firmen-Register unter Nr. 2057 die Firma **Mayer Misch** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Mayer Misch** hierselbst.
2. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 654, daß der Kaufmann **Mayer Misch** zu Posen für seine Ehe mit **Róza Tooplitz** zu Gnesen durch Vertrag vom 22. November 1881 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 5. Dezember 1881.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Ludwigsberg** stehen im Monat Dezember 1881 nachstehende Holzverkaufstermine an:

1. Am **14. d. M.**, im **Wachtel**'schen Gasthofe in Dolzig
   Schutzbez. Vordamm: 160 Stck. Birk.- u. Kief.-Bauholz, 309 rm. desgl. Kloben, 120 rm. Kief. Stockh., 180 rm. Kief.-Reisig III; Schutzbez. Lohhecken: 36 Stck. Birk.- u. Kief.-Bauholz, 150 rm. geringes Reisig; Schutzbez. Herrenwalde: 51 Stck. Birk.- und Kiefern-Nutzholz, 81 rm. do. Kloben, 57 rm. do. Stockholz, 110 rm. do. Reisig III.
2. Am **15. d. M.** im **Lindner**schen Gasthofe in Louisenhayn:
   83 rm. Kloben verschiedener Holzarten, 20 rm. do. Reisig III.
3. Am **21. d. M.** im **Silberstein**'schen Saale zu Moschin:
   Schutzbez. Pilzen: 59 Stck. Kief.- u. Birk.-Nutzholz, 140 rm. Kief., Eich.- u. Birk.- Kloben u. Knüppel, 34 rm. Kief. Stockholz, 16 rm. do. Reisig. Schutzbezirk Waldecke: 9 Stck, Kief.-Bauholz, 186 rm. Kief. Klob. u. Knüppel, 40 rm. Kief.-Reisig I. Schutzbez. Seeberg: 7 Stck. Kief.-Bauholz, 4 Hdt. Kief.-Dachstöcke (Stangen VIII), 14 rm. do. Kloben u. Knüppel, 299 rm. Kief.-Durchforstungs- (Stangen) Reisig I. u. II. Schutzbez.: Unterberg: 19 Stck. Kief.-Bauholz, 146 rm. Kief.-Kloben, 132 rm. Kief. Stockholz, 200 rm. do. Reisig III.

Sämmtliche Termine beginnen Morg. 9 Uhr.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 1. Dezember 1881.

Der Königliche Oberförster.
Krüger.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei **Hartigsheide** stehen im Monat Dezember 1881 nachstehende Holzverkaufstermine an, jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab:

I. Aus der Obornik'er Heide sollen
am 12. und 21. Dezember in **Fest's** Hotel in Obornik
600 Stück Kiefern-Bauholz, 300 rm. dergl. Kloben und Knüppel aus dem Einschlage pro 1882, Kiefern-Stockholz und Reisig nach Bedarf aus dem Einschlage pro 1881 verkauft werden.

II. Aus der Polajewo'er Heide kommen
am 13. und 30. Dezember im **Werner**'schen Gasthause zu Boruschin
150 Stück Kiefern-Bauholz aus dem Einschlage pro 1882; 50 rm. Birken- und Erlen-Brennholz, 181 Stück Kiefern-Bauholz und 1000 rm. Kiefern-Kloben und Knüppel, dergl. Stockholz und Reisig nach Bedarf aus dem Einschlage pro 1881 zum Verkauf.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Heidchen bei Boruschin, den 1. Dezember 1881.

Der Königliche Oberförster.
Witzmann.

Bekanntmachung.

Die Gerichtstage werden im Jahre 1882 abgehalten werden:

in Stenschewo:

im Gasthause des Kaufmanns **Kahl** am 30. und 31. Januar, am 17. und 18. März, am 2. und 3. Mai, am 5. und 6. Juni, am 10. und 11. Juli, am 18. und 19. September, am 30. und 31. Oktober, am 11. und 12. Dezember,

in Moschin:

im **Bernhard Holz**'schen Gasthause am 7. Januar, am 4. März, am 22. April, am 17. Juni, am 23. September, am 18. November.

Posen, den 29. November 1881.

Königl. Landgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Adolph Chraplewski** in Gnesen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin, sowie Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

den 20. Dezember 1881,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 12 anberaumt.

Gnesen, den 1. Dezember 1881.

Stefansky,

Gerichtsschreibergehilfe des Königlichen Amtsgerichts.

Das dem Häusler **Anton Olszak** in Sobialkowo zu einem Drittel gehörige, zu Sobialkowo belegene, im Grundbuch von Sobialkowo nicht verzeichnete, dagegen unter Artikel 12 der Grundsteuermutterrolle und unter Nr. 24 der Gebäudesteuerrolle des Königlichen Katasteramts in Rawitsch aufgeführte Grundstück nebst Zubehör soll, soweit es dem Anton Olszak gehört,

den 19. Dezember 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 20. Dezember 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 9 a 20 qm zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 15 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei Abtheilung II einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Rawitsch, den 7. Oktober 1881.

Königliches Amtsgericht.

Der Bürgermeister-Posten

unserer Stadt ist vom 1. Januar 1882 ab zu besetzen.

Das jährliche pensionsberechtigte Gehalt beträgt 3000 Mark, die Nebeneinnahmen circa 800 Mark. Im städtischen Verwaltungsfache erfahrene Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 24. Dezember a. c. an den unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher wenden.

Krotoschin, am 2. Dezbr. 1881.

Kamienski.

Am 26. Okt. 1881 verstarb zu Sławno bei Welnau der Probst **Valentin Przybyszewski** alias **Kaczmarek** ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung. Der unterzeichnete Nachlaßpfleger fordert hiermit sämmtliche Gläubiger des Verstorbenen, sowie diejenigen Personen, welche Erbansprüche zu haben glauben, auf, bis zum

7. Januar 1882

ihre Ansprüche bei ihm anzumelden.

Gnesen, den 3. Dezember 1881.

von Trąmpczyński,

Referendar.

Bekanntmachung.

Der gesammte Holzbestand einer Waldparzelle von 5 Hektar Fläche im Revier Guttau der städtischen Forst soll im Wege der Submission zum Abtrieb verkauft werden. Die Parzelle ist größtentheils mit Eichen (mehr als 1000 Stämmen verschiedenen Alters) und ungefähr zu einem Fünftel mit Kiefern bestanden und liegt in unmittelbarer Nähe der durch die Forst führenden Chaussee.

Offerten sind dem Bureau I des Magistrats versiegelt mit der Aufschrift: Submission auf Ankauf des Bestandes einer Waldparzelle im Revier Guttau bis zum

15. Dezember d. Js.,

Mittags 12 Uhr,

einzureichen.

Käufer, welche den Holzbestand an Ort und Stelle in Augenschein nehmen wollen, haben sich an den Förster Jakoby in Forsthaus Guttau zu wenden.

Die Verkaufsbedingungen liegen in unserem Burau I zur Einsicht aus, und werden auf Verlangen in Abschrift verabfolgt.

Thorn, den 2. Dezbr. 1881.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag** den 6. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werde ich auf dem Speicher St. Martin Nr. 23 **80 Ztr. Gerste** meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Posen, den 5. Dezember 1881.

H. Wongrowitz, Handelsmakler.

Am 7. Dezember cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale

einige Möbel

versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Am Mittwoch den 7. Dezember cr.,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich im **Pfandlokal der Gerichtsvollzieher hierselbst** eine Nähmaschine und einen

Flügel

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Sieber,

Gerichtsvollzieher.

Eine Standesherrschaft oder größerer Güterkomplex, im Preise von 2—5 Millionen Mark, wird von einer hochgestellten Person direkt baldigst zu kaufen gewünscht.

Bedingung: Gute Lage, möglichst nahe an Eisenbahn; viel Wald, wenn auch nicht schlagbarer. Schloß und Park. Der Kaufpreis wird baar ausgezahlt. Gefl. **detaillirte** Offerten **von Besitzern** oder Unterhändlern werden unter Chiffre **J. Y. 8128** an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a./M.** schleunigst erbeten.

Ein Grundstück

mit einem seit 50 Jahren mit gutem Erfolg besteh. Tuch-, Schnitt- und Weißwaaren-Geschäft ist unt. günst. Bed. zu verk. Näh. postl. u. W. B. Neustadt a. W.

Krankheitshalber beabsichtige ich mein in der Kreis- und Garnisonstadt **Züllichau** in bester Lage am Markt befindliches Haus, in dem seit vielen Jahren Schnittwaaren-Geschäft betrieben wurde, das sich auch zu jedem anderen Geschäft eignet, sofort zu verkaufen.

F. W. Sawade,

Züllichau.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Für die Anlieferung von 30,000 Stück **kiefernen Bahnschwellen,** imprägnirt oder nicht imprägnirt (in 3 Loosen a 10,000 Stück), von 4000 Stück **eichenen Bahnschwellen** und ca. 850 lfd. m **eichenen Weichenschwellen** nehmen wir mit der Aufschrift „Schwellenofferte" versehene Offerten bis zum **17. Dezember 1881,** Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden sollen, entgegen. Die Lieferungs-Bedingungen sind von unserem Centralbüreau Museumstraße 7 zu Breslau gegen Erlegung von 20 Pf. zu beziehen; auch erfolgt portofreie Uebersendung gegen Einsendung von 40 Pf.

Breslau, den 1. Dezember 1881.

Direction.

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS p. Paquet 20 Pfge.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerk'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmenschilder.

J. Paul Liebe. DRESDEN.

10 Auszeichn. — I. Preis (Diplom und Medaille) Weltausstellung Sydney 1879.

Fabrik folgender ärztlich empfohlener bewährter Präparate.

Liebe's Malzextract, ungegohren u. concentr. nahrhaft, leicht verdaulich, nicht säurebildend, bew. b. **Husten,** Heiserkeit, Hals- u. Brustleiden. Flasch. à 300 u. 180 Gr M. 1. u. 60 Pf.

Dasselbe mit Eisen, bei Schwächezuständen, Blutmangel, Reconvalescenz. M. 1.20 u. 70 Pf.

Dasselbe mit Chinin und Eisen, bei Neuralgie, Nervenschwäche, Appetitlosigkeit; als Kräftigungsmittel für Genesende. Flasch. M. 1.25 u. 75 Pf.

Dasselbe mit Kalk, bei **Lungenleiden,** Skrophulose, Knochenleiden. Flasch. M. 1.25 u. 75 Pf.

Dasselbe mit Leberthran, leichter verdaulich als Leberthran, fast geschmacklos, gern genommen (nach Dr. Davis, Chicago). Fl. à 250 Gr. M. 1.—.

Liebe's Malzextractplätzchen, wirksames Hustenmittel, Taschencartons 20 Pf.

Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form (J. v. Liebig's Suppe für Säuglinge), das seit 15 Jahren bewährte Kindernährmittel. — Kindermehle, condens. Milch 2c. haben sich für längeren Gebrauch als **ungeeignet,** unter Umständen **schädigend** erwiesen. Flasch. 300 Gr. M. 1.—.

Liebe's lösliche Leguminose, für leichtere Verdauung vorbereitetes, wohlschmeckendes Kraftsuppenmehl, **bereits gar,** für **Küche** u. **Krankenbett,** namentlich heranwachs. schwächliche Kinder; **3 mal** so nahrhaft als Rindfleisch, billiger als gewöhnl. Leguminose, Revalenta 2c. ½ Ko. M. 1.25, 1 Ko. M. 2.25. Probedosen ab Fabrik frc. für 70 Pf. in Marken.

Liebe's Pepsinwein (Essenz) beseitigt bei regelmäßigem Gebrauche Verdauungsstörungen. Flasch. M. 1.50.

Man wolle stets **Liebe's** Präparate fordern!

Hauptdepôt: **Rothe Apotheke;** Depôt: **Hofapotheke.**

Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstr. 17.

Caffee der vorzüglichen neuen Ernte

zu en-gros Preisen:

10 Pfd.	Santos, kräftig, rein	M. 8,50,
10 „	Portorico, extraf.	„ 10,—,
10 „	Ceylon, fein	„ 11,—,
10 „	Plantg. Ceylon, brill.	„ 12,—,
10 „	Menado, hochedel	„ 12,50.

Franko und zollfrei gegen Nachnahme. Feinster Geschmack garantirt, da wir nur hochfeine Sorten versenden.

Ludwig Harling & Co., Hamburg.

Kölner Dombau-Lotterie.

17. u. **letzte** Ziehung 12./14. Jan. 1882. **1372 Geldgew. baar ohne Abzug.** 75,000, 30,000 M. 2c. — **Nur** Orig.-Loose vers. incl. frco. Zus. amtl. Gew.-Liste à M 3. 50. Der Haupt-Collecteur **A. J. Pottgießer in Köln.** Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Prima Kieler Sprotten

täglich frisch geräuchert per Kiste ca. 250 Stück Mk. 2,50, gegen Nachn. des Betrages.

Johannes Rieck, Altona.

Caviar als Spezialität.

Für Wiederverkäufer großkörnige gesunde Waare.

5 Pfd. netto Faß M. 8.—
8 „ „ „ „ 12.—

versteuert und franco.

Herm. Alex. Kap-herr, Hamburg.

Kölner Dombau-Lotterie.

Geldgew. **M. 75,000 baar** 2c. Ziehung 12/14. Januar 1882. Original-Loose vers. a **M. 3,50.** Gew.-Liste **franko.**

J. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Alle Sorten Heringe,

ferner norwegische Räucherheringe in Tonnen, Kistchen und einzeln a 4 und 5 Pf. pro Stück empfing und empfiehlt

Die Heringshandlung

R. Lewin,

Schuhmacherstraße 19.

! Achtung !

Eine Sendung echt türkischer Pflaumen, süß, sind angelangt und empfehle das Pfund mit 30 Pf.

Julius Roeder, Judenstr. 6.

Weihnachtsausverkauf

von **Sonnen- u. Regenschirmen** in der Schirmfabrik von **A. Apolant,** Krämerstr. 17 vis-à-vis den neuen Brodhallen. Schirme werden in kürzester Frist überzogen u. reparirt.

NB. Großes Lager von **Wiener und Pariser Ball- und Gesellschaftsschuhen.**

Solid und praktisch

als Geschenk

kl. Geldspinde — Cassetten billigst bei

H. Stolpe,

Bäckerstr. 19, Kl. Ritterstr. 3.

Chirurgische Artikel, Bruchbänder, **Luftkissen, Clysopomps, Respirators, Gummi-Leibbinden, Gummistrümpfe, Lister**'sche Verbandstoffe empfiehlt

J. Menzel, geprüfter Bandagist,

Wilhelmsstraße 6.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1,25. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten u. Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Richard Andree's Handatlas

eleg. geb. 25 Mk., vorräthig in

Ernst Rehfeld's Buchhandlung,

Wilhelmspl. 1 (Hôtel de Rôme).

Männliche Schwäche-

Zustände, namentlich durch die **zerrüttenden Folgen geheimer Jugendsünden, Ausschweifungen** 2c. hervorgerufen, sicher u. dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 78 Auflagen erschienene Buch:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild. Preis 3 M. Zu beziehen ist dasselbe durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In **Posen** vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro** und bei **A. Berger.**

Etwas zum Lachen! Für Kinder!

Das Hänsel- und Gretel-Spiel.

Ein humoristisches Spiel für die Jugend.

Preis 1 Mark 80 Pf.

Pracht-Ausgabe mit plastischen Figuren 2c. 4 Mark.

Vorräthig bei

Joseph Jolowicz, Buchhandlung, 4. Markt 4.

!! Hänsel und Gretel !!

!! Alte Hexe und Pfefferkuchenhäuschen !!

Alles in einem neuen Würfelspiel.

Wir bitten diese reizende Bearbeitung des Grimm'schen Märchens sich vorlegen zu lassen und sind überzeugt, daß es Ihren Beifall finden wird. — Preis 1 Mark 80 Pf. Pracht-Ausg. mit plastischen Fig. 4 Mark.

Auf Lager in

Ernst Rehfeld's

Buchhandlung, Wilhelmsplatz 1 (Hotel de Rome).

Spindler, Opern-Album. 24 Potpourris aus den beliebtesten Opern,

2 Bände a **M. 1,50,**

Strauß, Joh., 50 Tänze und Märsche,

2 Bände a **M. 1,50.**

Vorräthig bei

Karl Peiser,

Wilhelmsplatz 6.



Vieh-Auktion.

In **Willkühnen** per **Waldau** bei **Königsberg i./Pr.** sollen

Sonnabend, den 10. Dezember a. c.,

10 Uhr Vormittags, wegen Brandschadens überzählig gewordenes **Vieh** und zwar:

16 Ochsen,
21 junge Bullen (die Hälfte sprungfähig),
8 Bullkälber,
24 hochtragende und tragende Kühe,
12 Färsen,
6 engl. Fleischschafböcke,
1 Eber,
9 Mastschweine,
6 Absatzferkel

in öffentlicher Auktion gegen Baarzahlung verkauft werden.

Verzeichnisse werden auf Wunsch versandt. Fuhrwerke stehen am Auktionstage um 7½ Uhr Morgens am Hotel „Schwan" in Königsberg i. Pr. zur Verfügung.

---

26 junge Stiere,

kernfett, Trockenmast, offerirt bei baldiger Abnahme zum Verkauf Dom. **Damaslaw** bei Janowitz. Ebendort sind noch ca. 50 Scheffel Winterobst abzugeben.

Auf Dom. **Włoszanowo** bei Janowitz stehen 26 kernfette Stiere zum Verkauf.

Ein Vorwerk

im Gnesener Kreise, 213 Hektaren guten Bodens, bei gutem Inventar und Gebäuden ist zum Verkauf. — Hypothekenstand gesichert. Entfernung zur nächsten Bahnstation ½ Meile. — Nähere Auskunft ertheilt

A. Wierzbicki, Gnesen.

Spielwaaren

Cataloge an Private gratis bei

Carl Quehl, Fabrikant,

Nürnberg.

Geschäft besteht über 30 Jahre.

Bratheringe.

Heringe, schon vom jetzigen Fange, ff. gebraten, empfehle ich Jedem als Delikatesse, das Faß 9—10 Pfund schwer, franko unter Post-Nachnahme zu 3 Mk. 50.

P. Brotzen,

Cröslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Dr. Netsch Bräune-Einreibung

ist das beste Schutz- und Heilmittel bei Bräune, Diphtheritis, Husten, Keuchhusten, Drüsen und Zahnschmerzen.

Dr. Netsch Verdauungs- und Lebensessenz

ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Magenleiden, Migräne und Nervenleiden. Beide Mittel sind seit 40 Jahren in Deutschland verbreitet. Zu beziehen aus **Radlauer's Rothe Apotheke in Posen.**

Salz-Heringe

vom diesjährigen Fang, fette Waare empfehle à Postfaß 9—10 Pfd. schwer zu 3 M. franko Postnachnahme, unter Garantie von 55—60 Stück Inhalt.

P. Brotzen,

Croeslin, Rg.-Bz. Stralsund.

Pianinos

sind billig zu verkaufen Wilhelmsplatz 18, I. Et. links.

Bergmann's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße, sowie Apotheker **Jasinski.**

Himbeersyrup,

Pfd. 60 Pf., Ctr. 56 M.

Apotheke zu Adelnau.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Luise** mit Herrn **Sally Hamburger** hierselbst beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Posen, 4. Dezember 1881.
Frau **Emilie Hamburger.**

Luise Hamburger,
Sally Hamburger.
Verlobte.

Die Verlobung unserer Tochter **Elvira** mit Herrn **Gustaf Ephraim** aus Posen beehren wir uns, Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.
Schwersenz, den 3. Dezbr. 1881.
Samuel Rosenfeld und **Frau.**
Als Verlobte empfehlen sich:
Elvira Rosenfeld,
Gustaf Ephraim.

Elvira Rosenfeld,
Gustav Ephraim,
Verlobte.
Berlin. **Posen.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Jenny Rosenthal,
Nathan Federmann.
Samter. **Czarnikau.**

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
A. Krojanker u. Frau.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen um 9 Uhr entschlief nach kurzen Leiden mein innig geliebter Mann
Ludwig August Scheel.
Dies zeige hiermit tiefbetrübt an
Posen, den 5. Dezember 1881.
Rosa Scheel.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 3 Uhr vom Leichenhause auf dem hies. neuen Kreuz-Kirchhof statt.

Ein sanfter Tod erlöste unsern inniggeliebten guten Bruder **Konrad Brink** gestern Abend von langem Leiden.
Posen, den 4. Dezember 1881.
Im Namen
der tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Richard Brink, Referendar.
Die Beerdigung findet Dienstag den 6. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, St. Adalbertstraße 21, aus statt.

Heute früh starb zu Okollo bei Bromberg nach schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, der Kgl. Regier.-Kanzlei-Inspektor
Carl Friedrich Alias
im 75. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen
Die Hinterbliebenen.

M. 7. XII. A. 7½ J. II. u. B. Cf. 7.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Elisabeth Rath in Hammelwörden mit Amtsrichter Fritz Pösselt in Bredstedt. Fräul. Clara Rosendorn mit Kaufmann Moritz Cohn in Berlin.

Verehelicht: Dr. Georg Buschbeck mit Fräulein Johanna Weiße in Gr.-Hartmannsdorf. Freiherr von Boyneburgk mit Fräulein Olga von Meyenn in Dresden.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Viehstädt in Appelwerder. Hauptmann von Brauchitsch in Glogau. Oberst-Lieutenant von Hahn in Naumburg a. S. Herrn von Waldenburg in Würben bei Saarau. Herrn Starcke in Hannover. Herrn Alwin Fritsch in Stettin. Herrn Straßer in Berlin. Dr. Richard Rödiger. — **Eine Tochter:** Dr. med. Heinrich Reinecke in Neunkirchen, Kreis Siegen. Herrn Max Ascher. Herrn Siegfr. Weyl. Herrn Richard Friedländer.

Gestorben: Architekt Carl Koch in Köln. Privatier Cesar Bonnet in Augsburg. Prakt. Arzt Dr. Franz Leberecht. Früherer Juwelier Adolph Reich in Berlin. Frau Pauline Boluminska in Berlin. Frau Klempnermeister Louisa Irsengarth geb. Köppe in Berlin. Verw. Frau Clara Klinger geb. Gericke in Berlin. Verw. Frau Apotheker Steindorff geb. Keil in Oranienburg. — Frau Helene Schönfeld geb. Gumpertz in Bukarest. Frau Anna Blumreich, geb. Levy in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.